

3. Fallbeispiele

3.1 Einleitung

Im Folgenden werden die beiden für die Untersuchung ausgewählten Fallbeispiele vorgestellt. Hierbei handelt es sich einerseits um ein Gebiet in der Zentralen Ostwüste, grob zwischen Wadi Hammamat im Norden und Wadi Barramiya im Süden gelegen (Taf. 1), und andererseits um ein wesentlich kleineres Gebiet, Wadi Berber, auf dem Westufer Assuans (Taf. 5) gelegen. Das erstere und flächenmäßig wesentlich größere Gebiet ist nur durch Literaturquellen zugänglich, da eigene Arbeiten vor Ort nicht durchgeführt wurden. Das zweite Gebiet jedoch, Wadi Berber, konnte vor Ort selbständig dokumentiert werden. Die Bearbeitung der beiden Fallbeispiele erfordert die Erläuterung einiger Festlegungen vorab. Dabei geht es einerseits um die jeweiligen Analyseeinheiten und damit verbunden, möglichen Fragestellungen. Andererseits um einige Definitionen und Vereinheitlichungen, die einen Umgang mit dem, aufgrund der Quellenlage, des räumlichen Ausmaßes und der Verbreitung unterschiedlichen Materiales, erleichtern sollen.

3.1.1 Vorüberlegungen zur Auswahl der Fallbeispiele

Die Wahl der beiden Fallbeispiele wurde durch hauptsächlich zwei Aspekte beeinflusst: in erster Linie spielte die Quellenlage eine limitierende Rolle, der zweite Faktor war der Wunsch nach unterschiedlichen räumlichen Untersuchungseinheiten, sowohl in Bezug auf den Maßstab, als auch die geographische Lage innerhalb Ägyptens.

Zur Quellenlage ist zu sagen, dass zwar durchaus recht viele Fundstellen mit Felskunst in Ägypten bekannt, jedoch nur wenige ausreichend publiziert sind, um von diesem Material ausgehend eine weitere Bearbeitung zu ermöglichen. Dies bezieht sich sowohl auf die, meist nur unzureichende, Veröffentlichung der Bilder selbst, als auch der Aufnahme und Publikation von räumlichen Lagedaten, welche für die angestrebte Analyse von Relevanz sind. Somit wurden die möglichen Beispiele bereits durch dieses Kriterium begrenzt, besonders die Ostwüste zeigte in dieser Hinsicht jedoch eine wünschens-

3. Fallbeispiele

werte Erschließung,¹³⁰ weshalb sie eines der Untersuchungsobjekte bildet. Weitere Gebiete ließen sich dagegen nicht in der verlangten Weise publiziert finden, so dass es notwendig wurde, eigene Arbeiten in dieser Hinsicht durchzuführen.¹³¹ Zu diesem Zwecke wurde das Wadi Berber auf der Westseite von Assuan als zweite Untersuchungseinheit ausgewählt. Die beiden Fallbeispiele haben nun weiterhin den Vorteil, dass sie sich beide stark in ihrer jeweiligen räumlichen Ausdehnung und den damit einhergehenden vorhandenen und zu gewinnenden Informationen unterscheiden. Während das untersuchte Gebiet der Ostwüste ca. 7800 km² umfasst, ist das Gebiet des Wadi Berber gerade einmal 1,7 km² groß. Zwar wird in beiden Fällen eine Analyse der landschaftlichen Einbettung angestrebt, diese muss aber auf verschiedenen Ebenen vorgenommen werden. Hierbei wird auf die von Chippindale (2004) und Hyder (2004)¹³² vorgeschlagene Einteilung der Untersuchung von Felsbildern in mehrere räumliche Ebenen zurückgegriffen.

Weiterhin unterscheidet sich die jeweilige Vorgehensweise analog zu den Möglichkeiten der beiden Fallbeispiele, wobei auch zwei theoretische Schwerpunkte bestehen. Der erste Schwerpunkt bezieht sich auf das Verhältnis der Felsbildplätze zu der sie umgebenden Landschaft sowie der Klassifizierung der Felsbildplätze generell. Dieser Ansatz verbleibt teilweise bei einer phänomenologischen Beschreibung, teilweise werden quantitative Analysemethoden eingesetzt, um mögliche Nutzungen der einzelnen Plätze herauszustellen, beziehungsweise ihre Verhältnisse zueinander im größeren geographischen Kontext und in Bezug auf natürliche und kulturelle Objekte darzulegen. Angewandt auf die Fallbeispiele bedeutet dies, dass die landschaftliche Ebene, oder auch die Makro-, beziehungsweise Kilometer-Ebene, für beide Fallbeispiele eingesetzt werden kann. Sie birgt jedoch in jedem Fall unterschiedliche Reichweiten der Aussagemöglichkeiten. Während das Fallbeispiel der Ostwüste ein großes Corpus an Felsbildplätzen und Bildern aufweist, hat es den Nachteil, dass seine geographische Einbettung, aufgrund der vorliegenden Quellen, nur bis zu einem mittleren Maßstab erfolgen kann, für großmaßstäbliche Aussagen sind die Lagedaten mit einer zu großen Abweichung¹³³ behaftet. Das Beispiel bietet somit den Vorteil einer großen Quantität, diese kann jedoch nur auf einer kleinmaßstäblichen Ebene ihre Wirkung entfalten und ist somit in vielen ihrer Aussagen statistischer Natur. Das Fallbeispiel Wadi Berber dagegen weist nur eine sehr begrenzte Anzahl an Felsbildplätzen und damit verbundenen Bildern auf. Dafür ist hier eine geographische Analyse im großmaßstäblichen Rahmen möglich. Die Analyse bewegt sich hier auf der Ebene der Einzelfallanalyse.

¹³⁰ Siehe Kapitel 3.3.1. Forschungsgeschichte.

¹³¹ Durch die Hilfe von Prof. Dr. Stephan J. Seidlmayer und des Deutschen Archäologischen Institutes, Abteilung Kairo, wurde es der Autorin ermöglicht, die Bilder und Landschaft des Wadi Berber im Rahmen des Projektes *Felsinschriften und Felsbilder der Region von Assuan* zu dokumentieren und zu bearbeiten.

¹³² Siehe Kapitel 1.3.1.1.2. Formal Methods.

¹³³ Diese scheint in einigen Fällen bis zu 10 Metern zu betragen, vergleicht man die angegebenen GPS-Lagedaten mit der visuell zu bestimmenden Lage der Plätze auf Satellitenbildern.

Da sich die Frage stellt, wie die herauszustellenden räumlichen Verhältnisse in Relation zu einer Bedeutung gesetzt werden können, also Sinn erzeugen, ist es in dem zweiten Schwerpunkt notwendig, den kommunikativen Aspekt der Felsbilder zu betrachten. Dazu rücken die Bilder selbst wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung. Einerseits ihre Verteilung im Raum, welche auch ein Verhältnis zueinander ausdrückt, und als Ausdruck der unterschiedlichen Nutzung sowie Bedeutung der Plätze gewertet werden kann, andererseits kommt nun die kleinteiligere Analyse der einzelnen Panele und ihrer Bildkompositionen zum Tragen. In Anlehnung an die Meter- oder Mesoebene¹³⁴ wird das Beispiel Ostwüste nur für die räumlichen Verteilungen von Motiven und Figuren herangezogen werden können, da die Felsbildplätze selbst in den zugrundeliegenden Publikationen nicht aufgenommen wurden und nur indirekt erschlossen werden können. Insbesondere auf der Ebene der räumlichen Verortung wirkt sich hier der kleine Maßstab negativ aus, da die räumliche Lage Fehler in der Höhe der Lage der einzelnen Felsen oder Panele aufweisen kann. Außerdem würde eine kleinteilige, panelabhängige oder szenenabhängige Betrachtung den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Stattdessen werden vereinzelte besonders aussagekräftige Beispiele herausgestellt und besprochen. Im Wadi Berber dagegen können alle Bilder und Panele zu dieser Analyse herangezogen werden, deren Ziel es ist, über die dargestellten Figuren und verwendeten Szenen sich den möglichen Informationsgehalten anzunähern und diese in ihrer sozialen Funktion zu begreifen. Auf der Bildebene, dem Mikro-, oder Zentimeter- beziehungsweise Millimeter-Bereich, zeigen sich die größten Unterschiede in den Aussagemöglichkeiten, diese sind jedoch quellenbedingt. Für das Fallbeispiel der Ostwüste stellen sich als Quelle allein die Publikation verschiedener Kataloge (Rohl 2000, Morrow et al. 2010), darunter einer mit digital zugänglichen Fotografien, dar (Morrow et al. 2010). Diese Fotos bilden die Analysegrundlage der Szenen- und Figureneinteilung. Aufgrund der unterschiedlichen Interessenslagen oder Aufnahmemethoden sind jedoch nicht alle gewünschten oder notwendigen Informationen immer auf allen Fotos anzutreffen, so dass es sich hier wiederum nur um Annäherungen handelt, welche auf einer quantitativen, statistischen Ebene aussagekräftig werden. Die Diskussion einzelner Szenen oder Panele auf inhaltlicher Ebene lässt sich nur bedingt durchführen. Bei der Aufnahme der Bilder des Wadi Berber dagegen wurde Rücksicht auf diese Ebene der Analyse genommen, so dass hier nicht nur die Szenen und Figuren, sondern auch ihre Verhältnisse zueinander, die Interaktion mit dem Untergrund des Felsens und andere Aspekte, wie etwa die farbliche Unterscheidung der einzelnen Figuren, in die Analyse mit einfließen können.

Somit ergibt sich für die beiden Fallbeispiele eine jeweils andere Herangehensweise in unterschiedlichen Maßstäben. Dies ist jedoch durchaus wünschenswert, sind so doch unterschiedliche Aspekte der Felsbilder und ihrer Nutzung zu untersuchen: Das Beispiel der Ostwüste kann Auskunft über räumliche Beziehungen der Felsbilder in verschiedenen topographischen und geographischen Gegebenheiten erteilen. Auch ist hier eine größere Bandbreite an Aktivitäten zu untersuchen und zu unterscheiden. Die Analyse der einzel-

134 Siehe Kapitel 1.3.1.1.2.2. Räumliche Analyse.

3. Fallbeispiele

nen Felsbildplätze wiederum gibt die Möglichkeit, nach wiederkehrenden Merkmalen zu suchen, welches sich nur durch eine ausreichende Anzahl an Beispielen bewerkstelligen lässt. Die sehr detaillierten bis auf den Maßstab einzelner Bilder herabregelbaren Analyse-möglichkeiten der Felsbilder des Wadi Berber dagegen ermöglichen Aussagen zu ganz konkreten Verhältnissen von Figuren zueinander und den sie umgebenden lokalen räumlichen Gegebenheiten. Auf dieser Ebene kann der Einzelfall eines begrenzten Gebietes und der darin vorkommenden unterschiedlichen Möglichkeiten von Interaktion zwischen Bildern und Landschaft untersucht werden.

3.1.2 Grundlagen der Systematisierung der Bilder

Eines der großen Probleme der Felsbildforschung – nicht nur in Ägypten – ist, dass der Gegenstand der Debatte leider allzu häufig nicht oder nicht genügend in die Veröffentlichungen einbezogen wird. Wo Bilder den Gegenstand einer Erörterung darstellen, sind Bilder auch die besten Referenzen, diese wiederzugeben; so gelungen auch der Versuch sein mag, objektive Beschreibungen für einzelne Figuren oder Szenen festzulegen. Allerdings bieten viele Artikel oder Monographien nicht den Platz und die Ressourcen gute Wiedergaben der Bilder in Form von Fotografien oder Umzeichnungen, welche leider selbst wiederum nur Aspekte der Originale wiedergeben können oder bereits Interpretationen darstellen, zu ermöglichen. Zwar bietet sich heutzutage die Möglichkeit diese Problematik durch die Benutzung oder das Hinzufügen von digitalen Medien (wie CDs oder Datenrepositorien) zu umgehen, allerdings ist dies für Ägypten bisher noch nicht in vielen Fällen erfolgt. Neben diesen infrastrukturellen Problemen kommt ein weiterer Mangel hinzu, welcher sich auch auf Platzmangel zurückführen lassen könnte, nämlich die fehlende Beschreibung oder Darstellung aller einzelnen Bilder oder Figuren. In vielen Fällen steht nur eine grob umfassende Beschreibung und die Darlegung spezieller Einzelfälle zur Verfügung.¹³⁵ Dies birgt jedoch ein Problem für die Wissenschaftlichkeit solcher Felskunstforschung, da es so anderen Forschern nicht möglich ist, den dargelegten Schlussfolgerungen zu widersprechen oder ihnen zuzustimmen, wenn das Material, auf welches sich die Interpretationen stützen, überhaupt nicht in Gänze zugänglich ist.

Diesem Manko wird in der vorliegenden Arbeit nach Möglichkeit Rechnung getragen, indem, neben der Veröffentlichung der Originalfotos und -umzeichnungen, auch eine nachvollziehbare Darlegung der Beschreibung und Klassifizierung aller vorkommender Figuren sowie die Systematisierung der Einteilung der einzelnen Figuren zu größeren Gruppen, im Sinne von Themen, Motiven oder Szenen, dargelegt wird. Beide Vorgänge sind dahingehend aufzufassen, dass versucht werden muss die subjektiven Eindrücke, welche immer bei der Interpretation von Bildern eine Rolle spielen werden, in objektiv

¹³⁵ Wobei gerade die räumlich stark begrenzten Untersuchungen, kleinteiligere Beschreibungen anstreben (siehe Luft 2010).

greifbare, anfechtbare und nachvollziehbare Kriterien zu übertragen. Hierfür weist Whitley auf die Unterscheidung zwischen Klassifizierung und Identifikation hin, welche idealerweise aufeinanderfolgende Schritte darstellen sollten. Hilfreich für eine replizierbare und systematische Klassifikation wäre seiner Meinung nach die Verwendung von „Typologischen Schlüsseln“, um Motive einem bestimmten Typen zuzuordnen (Whitley 2005:45). Die Schwierigkeit dieser Vorgehensweise besteht darin, die geeignete Form der Beschreibung zu finden, sei es durch die Zerlegung der Figuren in ihre geometrischen Einzelteile und der Berücksichtigung deren Relationen zueinander (Whitley 2005:46) oder durch eine vermeintlich naivere Einordnung aufgrund von ikonischer Ähnlichkeit (Bednarik 2002). An dieser Stelle offenbart sich das Problem eines solchen Vorgehens. Denn es ist ganz offensichtlich, dass es sich bei diesem letzten Schritt um eine Interpretation handelt. Eine solche findet aber immer auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen statt, was auch der Grund für eine Kritik einer solchen Vorgehensweise seitens einiger Autoren ist. Die Nachvollziehbarkeit der Identifikation der ursprünglichen Figur durch den heutigen Betrachter wird dabei von Autoren, wie z. B. John Clegg, bezweifelt (siehe dazu Lenssen-Erz 2001:42).¹³⁶ Allerdings handelt es sich nicht nur um die Identifikation der Bedeutung einer Figur, welche bezweifelt wird, sondern bereits um deren richtige ikonische Zuordnung. Clegg (1978) verwendet deswegen zum Beispiel ein Ausrufezeichen, um anzugeben, dass es sich bei der ikonographischen Identifikation einer Figur aufgrund der Ähnlichkeit mit einem Objekt, z. B. einem Tier, nur um eine etische Bestimmung handelt, deren Geltung für den ursprünglichen Nutzer der Bilder aber nicht gegeben sein muss (z. B. !kangaroo). Layton (1992:141–142) weitet dieses Konzept noch aus, indem er unterscheidet zwischen der formalen Zuordnung (mit „!“ gekennzeichnet) und einer semantischen Zuordnung (mit „X“ gekennzeichnet). So sinnvoll eine solche Kennzeichnung auch ist, der Einwand bezüglich der Problematik einer ikonischen Identifikation lässt sich jedoch teilweise entkräften. So wurde bereits¹³⁷ auf die universalen Grundlagen des Erkennens ikonischer Figuren hingewiesen (Sonesson 1994) und auch der bereits erwähnte Vergleich von Kleinkinderzeichnungen stellt fest, dass sie in ihrer frühen Form der figürlichen Darstellung, universale Ähnlichkeiten aufweisen, so dass von einem nicht-kulturell geprägten Teil dieser Äußerungen ausgegangen werden kann. Dies wiederum könnte bedeuten, dass es eine universale Grundlage für bestimmte Arten der Formen- und Figurendarstellung und somit vielleicht auch Wahrnehmung dieser geben kann (siehe dazu Maurer et al. 2009a).

Daneben kann weiterer Zweifel mit dem Hinweis auf einige Universalien des menschlichen Kategorisierungsverhaltens ausgeräumt werden, wie Lenssen-Erz es bereits für Felsbilder angeführt hat (2001:45ff.). Grundlegend hierfür ist Eleanor Roschs Forschung zu *basic level*-Kategorien (Rosch 1978). Sie und in weiterer Ausformung George Lakoff haben festgestellt, dass das Kategorisierungssystem des Menschen auf der soge-

¹³⁶ Siehe dazu auch die Diskussion um die Möglichkeit der Erkenntnis des ikonischen Gehaltes einer Figur in Kapitel 2.1.3.1.

¹³⁷ Siehe Kapitel 2.3.1.

3. Fallbeispiele

nannten Ebene der *basic level* erstaunliche Ähnlichkeiten über kulturelle Grenzen hinweg aufweist (Lakoff 1987). Dem liegt zugrunde, dass Kategorisierungen, neben Faktoren wie Erfahrung und kultureller Einbettung, ebenfalls durch neurophysiologische Prozesse bestimmt werden (Lakoff 1987:8). Auch die *basic level*-Kategorien sind insofern universal, dass sie von bestimmten psychologischen und physiologischen Prädispositionen ausgehen, und durch die Interaktion mit der Umwelt geprägt sind. Sie sind es, welche als erste im Kindesalter gelernt werden (Lakoff 1987:32). Weitere Charakteristiken des *basic level* weisen auf seine mögliche Verallgemeinerbarkeit hin. So können Menschen auf dieser Abstraktionsebene Gegenstände einfacher benennen und im Gedächtnis behalten. Darüber hinaus handelt es sich bei den Objekten des *basic levels* um diejenigen, welche als realweltliche Objekte am Einfachsten erkannt und zugeordnet werden (Rosch 1978:9–10; Lakoff 1987:34). Besonders interessant für die vorliegende Diskussion sind diese *basic level*-Kategorien mit Hinblick auf die Einordnung von Tieren und Pflanzen. Hier weist Lakoff (1987:33) auf die Arbeiten von Berlin und Stross hin. Diese zeigten auf, dass es in der *folk classification* meist die Gattung ist, welche zuerst zur Klassifikation einer Pflanze oder eines Tieres genannt wird, diese Kategorie wird auch von Kindern als erste gelernt und bildet damit auch das *basic level*. Lakoff stellte daraufhin fest, dass somit Überschneidungen existieren zwischen westlichen wissenschaftlichen Systemen und solchen der *folk classification*, allerdings hauptsächlich auf der Ebene der Gattung, dem *basic level*, die Unter- und Oberkategorien wiederum unterscheiden sich dagegen stark innerhalb der beiden taxonomischen Systeme. Diese Übereinstimmung auf dem *basic level* wird unter anderem mit der Art der Gestaltwahrnehmung begründet, welche auf den Umriss und eine Teil-Ganzes-Aufteilung fokussiert ist. Auf der Ebene der Tier- und Pflanzengattungen beruhen dann Unterscheidungen zwischen einzelnen Gattungen auf der tatsächlichen äußerlichen Diskrepanz der Lebewesen in der Natur innerhalb eines bestimmten geographischen Rahmens. Es kann also davon ausgegangen werden, dass eine bestimmte Übereinstimmung in der menschlichen Gestaltwahrnehmung und damit einhergehend der taxonomischen Zuordnung existiert. Dies lässt vermuten, dass auch bei unterschiedlichem kulturellem Kontext und Erfahrung eine gewisse Kongruenz der taxonomischen Zuordnung erreicht werden kann. Insofern können also übereinstimmende Wahrnehmungen bestimmter Objektcharakteristiken für alle menschlichen Spezies angenommen werden, welche es auch dem heutigen Forscher erlauben, ähnliche Kategorien zu erkennen wie die prähistorischen Felskunsthändler.

Sich an diesen Einsichten orientierend wird im vorliegenden Fall eine Einordnung der Felsbilder auf einem *basic level* angestrebt. Dies bedeutet für die Tierfiguren nach Möglichkeit eine Zuordnung nach Gattung, ohne auf die Art einzugehen, bei Booten und Menschen werden dagegen der Umriss und das Teil-Ganze-Verhältnis beachtet.

3.1.2.1 Kriterien für die typologische Einordnung der Figuren – Motive

Layton (1992:12) bezeichnet Motive als „*recurrent visual images*“, welche den objektivierten Ausdruck mentaler Konstrukte darstellten. Das Design, die einzelnen Figuren und die dazugehörigen Legenden gehören dabei zu der Tradition der Gruppe und liegen somit nicht im Ermessen des einzelnen Künstlers. Insofern verlieren die Bilder auch nicht an Wert oder Aussage in Abhängigkeit davon, ob sie gut oder schlecht ausgeführt wurden, solange sie die richtigen Attribute beinhalten. Die Motive stellen demnach die gruppenspezifisch decodierbaren Bedeutungsinhalte der Felsbilder dar, wobei der Begriff des Motivs meistens mit Bezug auf die Deutung und Interpretation der einzelnen Figur Verwendung findet. In dieser Arbeit wird eine identifizierende Zuordnung der einzelnen Figuren¹³⁸ im Sinne einer ikonischen Zuordnung angestrebt. Es wird derart vorgegangen, dass die dargestellte Figur, insofern für den Forscher erkennbar, auch als dasjenige Objekt angesprochen wird, das es darzustellen scheint, also ein Tier als Tier, ein Boot als ein Boot. Klassifikation und Identifikation geht in diesem Fall Hand in Hand, nicht wie von anderen Autoren (Whitley 2005:45) gefordert, aufeinanderfolgend. Die reine Klassifizierung nach typologischen Charakteristiken wurde in der Form des Formenkataloges gleich mit einer interpretierenden Zuordnung verbunden. Somit wird auf eine Beschreibung der Figuren im Sinne einer Aufschlüsselung in ihre Einzelelemente (siehe Sonesson 1994:283 oder Bednarik 1991:1), welche auf räumlich-geometrische Konfigurationen zurückgreift, zugunsten einer kompletten Gestaltbeschreibung verzichtet. Zwar handelt es sich bei ersterer um die objektivste Form der Beschreibung, allerdings verkompliziert es die Sachlage auch, wenn andererseits die Möglichkeit besteht, Ähnlichkeiten von Figuren und realen Objekten aufzuzeigen, deren möglicher Wahrheitsgehalt durch die [weiter oben](#) genannten Überlegungen gestützt ist. Dass es sich dabei lediglich um eine aufgrund der unrißhaften Erscheinung und somit Anordnung der Teile der Figur ausgeführte Einordnung handelt, welche nur als beschreibende Darlegung ihres Ausdrucks und nicht ihrer Bedeutung verstanden werden will (Sonesson 1994:283), ist allerdings zwingend anzugeben. Als Hilfsmittel für die Zuordnung einzelner Figuren kann dabei ein indexikalischer Zusammenhang zwischen Objekt und Ausdruck herangezogen werden, zum Beispiel in Form von archäologischen Objekten, die den Figuren ähneln oder vergleichbare Formen aufweisen (Sonesson 1994:302). In ähnlicher Weise wird auch hier verfahren, indem zum Beispiel Darstellungen auf anderen materiellen Trägern oder, im Falle der Tierfiguren, existente oder ehemals existente Tiergattungen als Vergleiche herangezogen werden. Bei der Interpretation von Bildern tritt nun das Problem auf, dass es zuerst Objekte oder Lebewesen aus der täglichen Lebenswelt sind, welche wir zu erkennen glauben. Zum Erkennen von Darstellungen außerhalb unserer Erfahrungswelt sind wesentlich mehr Details notwendig (Sonesson 1994:301–2). Dies bedeutet, dass die Zuordnung sich nur innerhalb des Rahmens abspielen kann, in welchem die Lebenswelt der Felskunsthändler rekonstruiert werden kann oder unserer eigenen entspricht. Bezogen auf die natürli-

¹³⁸ Zur Erklärung und Abgrenzung einer „Figur“, siehe Chippindale (2004:108).

3. Fallbeispiele

chen Objekte scheint eine solche Rekonstruktion durchaus möglich, die künstlichen Objekte dagegen können nur erkannt werden, wenn Vergleichsobjekte oder Darstellungen derselben vorhanden sind.

Zur Aufstellung von Kategorien, in welche die einzelnen Figuren unterteilt werden, kann man sich nun an verschiedenen Prämissen orientieren. So werden Kategorien, die eine Ähnlichkeit zu realitären Strukturen aufweisen sollen, nach dem Prinzip der wahrscheinlicheren Objektkombination gebildet. Als Beispiel hierfür gilt der klassische Fall, dass Flügel und Federn eine wahrscheinlichere Kombination bilden als Flügel und Fell. Weiterhin relevant ist, dass, um eine Ähnlichkeit zwischen einem Objekt und einem Zeichenträger darzustellen, nur eine begrenzte Zahl an Übereinstimmungen wiedergegeben werden kann. Es muss eine Auswahl getroffen werden. Die Zusammenfassung dieser Auswahl stellt den Prototypen dar (Sonesson 1994:305). Dieser ist zwar der allgemeinste Vertreter der Kategorie muss jedoch nicht zwingend mit jeder in diese Kategorie fallenden Figur in allen Punkten übereinstimmen. Es gilt lediglich die Prämisse, dass ein Prototyp mehr Eigenschaften mit den Angehörigen seiner Kategorie gemeinsam haben muss als mit denjenigen anderer Kategorien (Rosch 1978:12). In einigen Fällen handelt es sich vielmehr um einen Idealtypus, der so in der Realität gar nicht vorkommt (Sonesson 1994:305). Diese Schwammigkeit des Prototypens, seine Prototypikalität (Rosch 1978; Sonesson 1994) führt dazu, dass es häufig schwierig ist, lediglich anhand festgelegter Attribute die Zuordnung zu einer Kategorie zu begründen. Es sind vielmehr Faktoren wie zum Beispiel der Kontext, innerhalb dessen das Objekt auftritt, die eine bestimmte Zuordnung unterstützen oder ablehnen lassen (Rosch 1978:17). Für die hier betrachteten Felsbilder bedeutet dies, dass die aufgestellten Kategorien künstliche Einteilungen sind, welche durch bestimmte Kriterien eines Prototypens vertreten werden, es aber durchaus möglich ist, dass Figuren in diese Kategorie eingeordnet werden, welche von diesem Prototypen (stark) abweichen. Das Ziel soll es sein, die Figur anhand des Vorhandenseins und der festgelegten Kombination bestimmter Attribute zu identifizieren und damit dem Objekt, welches dargestellt wird, zuordnen zu können. Dabei wird unterschieden zwischen notwendigen und zusätzlichen Attributen. Erstere müssen zwingend vorliegen, damit die Figur zu einem Objekt zugeordnet werden kann, letztere können zwar als Hilfestellung weitere Informationen liefern, müssen aber nicht notwendigerweise vorkommen. Zu diesen können auch, wie Sonesson (1994:306–307) anmerkt, arbiträre Attribute zählen, die sich nicht aus einer ikonischen Wiedergabe erklären, sondern aus Gründen, die mit der Bedeutung der Figur zusammenhängen und somit einen symbolischen Aspekt ausmachen.

Zur Darlegung der solcherart aufgestellten Kategorien und ihrer Attribute wird ein schematisierter Formenkatalog angelegt (Anhang I, Tafel I–VII)¹³⁹, anhand dessen eine Zuordnung von Figuren zu einer bestimmten Gattung bei Tieren und zu Humanoiden ermöglicht werden soll. Die Einteilung der Boote dagegen erfolgt anhand der schon

¹³⁹ Anhang I kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/MN31JP> heruntergeladen werden.

bestehenden Definitionen nach Winkler, der sich auch weitere Autoren, mit kleinen Abänderungen, anschlossen (Červíček 1992/1993; Judd 2009; Morrow et al. 2010). Hier wird lediglich die Unterscheidung zwischen sichelförmigen und eckigen Booten getroffen.

Hinzu tritt eine Unterscheidung von ikonischen und abstrakten Zeichen. Innerhalb dieser Unterscheidung werden bei den ikonischen Zeichen drei große Kategorien unterschieden: Tiere, Boote und Humanoide. Die abstrakten Zeichen werden dagegen aufgeteilt in die Kategorien: Schriftzeichen und geometrische Zeichen. Diese Kategorisierung ist eine Mischung aus *a priori* erfolgten Festlegungen sowie einer Überprüfung und Überarbeitung dieser Einteilung nach Sichtung des vorhandenen Materials. Die meisten der in den beiden Fallbeispielen auftretenden Figuren werden durch die genannten fünf Kategorien abgedeckt. Dennoch gibt es einige Objekte, die nicht unmittelbar zu einer dieser zählen, sondern vielmehr Nebenkategorien bilden, da sie mit einer Figur der fünf Hauptkategorien in Verbindung stehen. Dazu zählen, Accessoires oder Aufbauten auf den Booten, Waffen oder Gegenstände in den Händen der Humanoiden. Diese werden im Rahmen der Nebenkategorien aufgezählt. In den wenigen Fällen, in denen solche Objekte alleine vorkommen, werden sie zu der jeweiligen Hauptkategorie gerechnet, nicht aber als eigenständige Kategorie, da sich ihr Aussagegehalt in Verbindung mit der Figur, sei sie an- oder abwesend, der Hauptkategorien ergibt. Dies geschieht zum Beispiel bei der Darstellung einzelner Waffen, wie Bögen oder Pfeile, ohne den Protagonisten, in diesem Fall einem Humanoiden, der sie benutzt.¹⁴⁰ Die wenigen Einzelfälle, in denen Objekte, zum Beispiel, Bäume, auftreten, welche in keine der fünf Kategorien oder ihrer Nebenkategorien gehören, werden diese auch genau als solche, als Einzelfälle, betrachtet. Neben diese Kategorien mit ihren Unterkategorien treten noch zwei weitere Einheiten, welche insbesondere bei der Einordnung der Figuren in die Datenbank eine Rolle gespielt haben. Dazu gehört die neutrale Bezeichnung „Figur“, welche dann Verwendung fand, wenn ein Einzelbild aufgrund der Komposition der einzelnen Schlagmarken oder Ritzlinien zwar als absichtsvoll zu einer Form angeordnet identifiziert, aber nicht einer der genannten Kategorien einwandfrei zugeordnet werden konnte. Außerdem gibt es die Bezeichnung der „Form“. Sie stellt lediglich eine Anhäufung von Schlagmarken oder Ritzlinien dar, bei denen nicht deutlich wird, ob sie einen ikonischen Anspruch erhebt oder lediglich der Akt ihrer Herstellung die notwendige Relevanz für ihre Ausführung darstellte.

Die Einteilung in Untergruppen innerhalb der einzelnen Kategorien wiederum erweist sich als komplizierter. Dies gilt insbesondere für die Kategorie „Tiere“ und „Boote“, bei denen einzelne Tiergattungen oder Bootstypen identifiziert werden sollen. Der Hintergrund einer solchen feineren Gruppierung besteht, insbesondere bei den Tieren, darin, semantisch relevante Unterscheidungen herauszustellen und/oder funktionale Unterscheidungen nachzuvollziehen, denen ein gewisser Aussagegehalt in Bezug auf Interpretation oder Datierung zugesprochen wird. So erscheint es bei den Tierdarstellungen für die Interpretation wichtig zu sein, ob es sich bei der jeweiligen Figur um einen

¹⁴⁰ Siehe zur Substitution von expliziten Jägerdarstellungen Hendrickx (2010).

3. Fallbeispiele

Esel oder einen Steinbock handelt, da diese Tiere explizit mit unterschiedlichen Attributen und somit unterscheidbar dargestellt wurden. Hier ist also aufgrund der formalen Unterscheidung eine Bedeutungsunterscheidung zu vermuten. Andererseits ist die Abgrenzung von Kamelen zu, zum Beispiel, Steinböcken relevant für Datierungszwecke. Untergruppierungen werden dementsprechend vorgenommen, insofern vermutet wird, dass einer solchen Unterscheidung eine Bedeutung zugesprochen werden kann.

Als weitere relevante Information wurde die Ausrichtung der einzelnen Figuren festgehalten, da diese einerseits Aufschluss über Zugehörigkeiten oder Bezugnahmen einzelner Figuren auf- und zueinander gibt und andererseits Aussagen über den Bezug der Figuren zu dem umgebenden Raum ermöglicht.¹⁴¹

3.1.2.1.1 Tiere

Die Zuordnung der faunalen Felsbilder zu einer bestimmten Tiergattung erscheint auf den ersten Blick ein triviales Unterfangen zu sein, bei genauerer Betrachtung ergeben sich jedoch einige Schwierigkeiten, welche einer eingehenden Evaluation bedürfen. Generell ist bei der Einordnung der aufgefundenen Tierdarstellungen zu sagen, dass es sich natürlich immer nur um eine relative Übereinstimmung mit dem realen Lebewesen handeln kann. Die Zuordnung zu einer bestimmten Tiergattung erfolgt deswegen meist aufgrund einer Mischung aus augenfälligen, aber meist verkürzt dargelegten, Charakteristiken und Erfahrung. Ist diese sehr charakteristisch für bestimmte Arten der Gattung, so können noch feinere Unterteilungen vorgenommen werden. Gleichzeitig müssen die Merkmale prägnant genug sein, um in einer silhouettenhaften Darstellung erkennbar zu sein, da die meisten der in den Felsbildern dargestellten Tiere nur in einer solchen Form ausgeführt wurden. Innenzeichnungen, die nicht flächendeckend sind, finden dagegen nur in einigen Fällen Verwendung. Dazu wird in unterschiedlicher Weise entweder eine Darstellung in Profil oder Aufsicht gewählt, in wenigen Fällen auch eine Kombination dieser. Bei den Säugetieren und Vögeln handelt es sich meistens um Darstellungen im Profil, bei Reptilien dagegen um Aufsichten, wobei deutlich wird, dass die Darstellungsweise der Tiere in Abhängigkeit von ihren aussagekräftigsten Ansichten gewählt wurde. Als besonderes Detail der Identifikation dienen, über den allgemeinen Umriss hinaus, die Länge und Anordnung der einzelnen Gliedmaßen, Hörner sowie Ohren oder Schwänze. Insbesondere bei Tierarten, deren Silhouetten sich sehr ähneln, sind es diese Details in Bezug auf Länge der Schwänze oder Haltung dieser, welche über eine Zuordnung entscheiden kön-

¹⁴¹ Die Relevanz dieser Kriterien legt, zum Beispiel, Riemer (2009a:38) für einige Darstellungen auf dem Abu Tartur Plateau überzeugend dar. Hier sind an entgegengesetzten Seiten angebrachte Tierfiguren immer nach Süden orientiert ausgeführt, dies entspricht der Richtung, in welche das gelegentliche Regenwasser im Wadi fließen würde, um sich an seinem Ende zu sammeln.

nen¹⁴². Bei der gattungsspezifischen Zuordnung der Tiere wird nun auf genau diese Charakteristiken zurückgegriffen. Eine Frage, die sich stellt ist, wieviel Gewicht diesen Details beigemessen werden und ob in jedem Fall davon ausgegangen werden kann, dass eine bestimmte Tierart (z. B. Gazellenarten) darzustellen intendiert wurde. So ist es ohne Weiteres möglich, dass mit einer Darstellungsweise mehrere Tierarten abgedeckt worden sein könnten, was im Umkehrschluss auch für die hier vorgenommene Zuordnung eine breiter gefächerte Auswahl an Möglichkeiten offen lässt. In solch unsicheren Fällen wird deswegen auf die Gattungsbezeichnung zurückgegriffen, was allerdings nicht die Möglichkeit ausschließen soll, dass durchaus eine bestimmte Art oder Unterart intendiert war. Darüber hinaus können die dargestellten Merkmale ebenfalls zu einer weiterführenden Interpretation benutzt werden, nämlich in Hinblick auf den Zustand oder die Mobilität des jeweiligen Tieres. Ist das Tier in Bewegung, kann dies durch veränderte Beinstellungen angezeigt werden, ebenso verhält es sich mit der Haltung des Schwanzes. Dieser ist z. B. beim Steinbock im Zustand der Erregung erhoben, fällt aber ansonsten nach unten. Diese Unterscheidung ist so in einigen Fällen auch in den Felsbildern wiedergegeben zu finden. Dabei sollte bedacht werden, dass dem Spielraum der Darstellungsmöglichkeiten auf einer Felswand durch die Techniken des Hämmerns oder Ritzens Grenzen gesetzt sind.

Eine Problematik ergibt sich daraus, dass, wie bereits erwähnt, nicht zwingend angenommen werden kann, dass eine naturalistische oder ikonische Darstellung angestrebt wurde. Die Wiedergabe einzelner Kennzeichen zur groben Einteilung kann für einen des Codes Kundigen vollkommen ausreichend gewesen sein, das intendierte Tier zu erkennen. Für diese Übertragungsleistung sind jedoch einige Vorbedingungen notwendig. So muss das zu identifizierende Tier bekannt sein, das heißt, es muss davon ausgegangen werden können, dass das gesuchte Tier dem Erfahrungsbereich des Betrachters angehört, völlig unabhängig davon, ob es sich um eine direkte Erfahrung oder lediglich eine Erfahrung aus zweiter Hand, zum Beispiel in Form von Zeichnungen oder Erzählungen, handelt. Für die Einordnung der Fauna auf den Felsbildern bedeutet dies in einem ersten, noch sehr einfach gehaltenen Schritt: es kann nur das identifiziert werden, was bereits bekannt ist. Woraus sich diese Erfahrung speist stellt nun die eigentliche Problematik dar. Während davon ausgegangen werden kann, dass sowohl der Hersteller der Bilder als auch deren adressierter Betrachter ihre Erfahrungen aus ihrer Lebenswelt speisten und somit zu einer übereinstimmenden Zuordnung bezüglich der Tierfiguren kommen konnten, muss der heutige Forscher mit dem Verlust dieser geteilten Lebenswelt umgehen. Dies lässt sich auf verschiedenen Wegen bewerkstelligen.

So muss zuallererst eine Eingrenzung der Zuordnungsmöglichkeiten geschehen. Dies bedeutet, dass bestimmte Grenzen aufgestellt werden müssen, innerhalb derer nach möglichen Tiergattungen oder -arten überhaupt nur gesucht werden darf. Als erstes Kriterium wird hierzu ein rein ökologisches hinzugezogen: Die identifizierten Tiergattungen

¹⁴² Schon Schweinfurth weist darauf hin (1912:636), dass die Länge und die Stellung des Schwanzes ein wichtiges Kriterium für die Bestimmung der Tierart darstelle.

3. Fallbeispiele

müssen in Afrika vorkommen oder vorgekommen sein, und darüber hinaus in Wüsten- oder Savannenzonen beheimatet gewesen sein. Weiterhin wird natürlich solchen Gattungen der Vorzug gegeben, welche für Ägypten als bekannt eingeordnet werden können, unabhängig davon, ob es sie heute noch gibt, oder nicht. Dabei sollte die Grundlage für diese Einordnung nicht allein aufgrund von ikonographischen oder bildlichen Darstellungen aus der Geschichte Ägyptens gewonnen werden, um einen Zirkelschluss zu vermeiden. Vielmehr soll aufgrund der heutigen Bestände in der Wüsten- und Sahelzonen Afrikas und der möglichen früheren Verbreitung dieser Tiere eine Eingrenzung der in Ägypten vorhandenen Gattungen und Arten erschlossen werden. Außerdem werden die archäologischen Zeugnisse verwendet, um das Vorhandensein bestimmter Tierarten zu belegen. Erst in einem dritten Schritt werden auch die bildlichen Darstellungen der prädynastischen und dynastischen Zeit zur weiteren Einordnung hinzugezogen, wobei natürlich auch hier bedacht werden muss, dass es sich bei der Identifizierung der Tierarten um eine reine Interpretation handelt¹⁴³.

Nach Anwendung der Kriterien und Durchsicht des vorhandenen Materials ergaben sich für die Kategorie Tier nun 18 zu unterscheidende Gattungen und Arten (Anhang I, Tafel I–VI)¹⁴⁴: Addax, Antilope (als Überbegriff für alle nicht näher bestimmbar Antilopenartigen verstanden), Oryx-Antilope, Gazelle, Steinbock, Mähnschaf, Esel¹⁴⁵, Giraffe, Elefant, Strauß oder Trappe¹⁴⁶, Echse, Nilpferd, Kamel, Pferd, Hund, Rind, Horusfalke und Vierbeiner (für alle nicht näher bestimmbar vierbeinigen Tiere). Hinzu kommen einige Sonderfälle, welche bei sehr detaillierter Darstellung zusätzlich unterschieden werden können, zum Beispiel Ziegen oder Feline.

3.1.2.1.2 Boote

Boote, insofern sie nicht elaboriert und detailliert dargestellt werden, ähneln in erster Linie einfachen Strichen. Generell gilt, dass alle Striche, welche halbmondförmig oder eckig gebogen sind, zunächst als Boote angesprochen werden. Ob es sich bei einem solchen Strich dann um ein Boot oder ein geometrisches Zeichen handelt, ist in Einzelfällen Ermessenssache. Weitere Kriterien, wie Größe, Vergesellschaftung mit anderen Motiven und Ausformungen im Detail, bilden die weitere Grundlage dieser Zuordnung. Da die Bootsdarstellungen der Ostwüste immer wieder Gegenstand der Typologisierung waren

¹⁴³ Dabei muß darauf geachtet werden, aus welchen Quellen die jeweiligen Rekonstruktionen erstellt werden. So sind es häufig gerade Felsbilder selbst, welche für eine Rekonstruktion von Tierhabitaten hinzugezogen wurden (siehe Manlius 2001).

¹⁴⁴ Anhang I kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/MN31JP> heruntergeladen werden.

¹⁴⁵ Zur Identifikation der Vierbeiner mit „Mähne“ als Esel, siehe Judd (2006).

¹⁴⁶ Aufgrund der Silhouette ist eine eindeutige Zuordnung zwischen diesen beiden Arten nicht möglich.

und erst 2013 die Arbeit von Lankester sich explizit mit den Bootsdarstellungen der Zentralen Ostwüste beschäftigte, wurde hier auf die Erstellung einer eigenen Kategorisierung verzichtet und zur Unterscheidung auf die gängige Typologisierung, welche sich an den Grundlagen von Hans Winkler (1937, 1938, 1939) und Pavel Červíček (1992/1993) orientiert, zurückgegriffen. Die Boote werden somit hauptsächlich in die beiden Kategorien „sichelförmig“ und „eckig“ eingeteilt (Anhang I, Tafel VII), welche eventuell eine funktionale Unterscheidung der Boote ausdrücken können (Engelmayer 1965:71), nämlich die Unterscheidung zwischen Papyrus- und Holzbooten.¹⁴⁷ Die ebenfalls von Winkler (1937) bereits eingeführten Untergruppen „*incurved square*“ und „*incurved sickle*“ werden außen vor gelassen, da sie in vielen Fällen, meiner Meinung nach, nicht eindeutig genug zuzuordnen sind und die Frage nach der Aussagekraft dieser Unterscheidung gestellt werden muss. Auch die Kategorie der unklassifizierten Boote oder diejenige der „*flared boats*“, welche bei Rohl (2000) und Morrow et al. (2010) aufgeführt wird, findet hier keine Verwendung, weil auch hier die Unterscheidung nicht deutlich genug erscheint. Bei der Einteilung der Dekoration der Boote wurde eine Einschränkung in dem Sinne vorgenommen, dass darauf verzichtet wurde, festzustellen, welche Orientierung die Boote haben, so dass generell die linke Seite des Bootes als Bug und die rechte Seite als Heck angesprochen wird. Auch die Art der Dekoration wurde nicht genauer bestimmt, lediglich ihre An- oder Abwesenheit festgehalten. Zu den Booten tritt als eine Unterkategorie „Objekte“. Dazu zählen bootstypische Gegenstände wie Ruder oder Kabinen. Aber auch einzelne Striche auf Deck, welche als eine verkürzte Darstellung von Mannschaftsmitgliedern interpretiert und somit als Mannschaft gerechnet werden. Ebenfalls zu dieser Kategorie gehört ein Seil, welches von Bug oder Heck in Form einer Linie abgehen kann, in einigen Fällen sind auch auf diesem Seil kurze, senkrechte Striche erkennbar, welche in diesem Fall als Mannschaft an Land identifiziert werden, die das Boot treideln (Červíček 1974:112, 126; Winkler 1938:36ff.). Basierend auf dieser Einteilung ergaben sich nach Durchsicht des Materials für die Boote folgende Kategorien und Unterkategorien: sichelförmige Boote, eckige Boote, Dekoration an Bug und Heck, Figur auf Deck, Ruder, Steuerruder, Mast, Segel, Crew (Mannschaft), Kabine. Von Booten abgehende Seile und darauf oder in der Nähe befindliche Striche, die als treidelnde Figuren interpretiert werden, werden gesondert aufgeführt.

¹⁴⁷ Genau genommen handelt es sich bei den so genannten „Booten“ aus Papyrus um Flöße, da diese nicht durch Verdrängung des Wassers aufgrund eines erzeugten Hohlraumes schwimmen, sondern weil das Material selbst so leicht ist. Ich behalte allerdings in den meisten Fällen die Bezeichnung „Boote“ für alle in den Felsbildern vorkommenden bootsähnlichen Strukturen bei, da eine gesonderte Unterscheidung eine Sicherheit der Zuordnung postulieren würde, die so nicht erreicht werden kann. Für den Hinweis bezüglich der Unterscheidung zwischen Booten und Flößen bin ich Sandro Schwarz dankbar.

3. Fallbeispiele

3.1.2.1.3 Humanoide

Die Kriterien für eine Zuordnung der Figuren zur Kategorie „Humanoide“¹⁴⁸ orientieren sich wieder an einer silhouettenhaften Übereinstimmung und charakteristischen Kennzeichen oder Verkürzungen (Anhang I, Tafel VII¹⁴⁹). Als notwendige Kriterien werden eine als Kopf zu identifizierende Rundung an einem, dem somit oberen, Ende der Figur, ein senkrechter Mittelteil, welcher als Körper dient, sowie von diesem abgehende Extremitäten veranschlagt. Die Anzahl und Richtung der Extremitäten kann dabei variieren, da in einigen Fällen keine Arme oder Beine dargestellt sind, beziehungsweise das Beinpaar in nur einem Strich zusammengefasst wurde. In letzterem Fall sollten aber zumindest Arme auftreten, so dass das Kriterium „mindestens eine Extremität“ gegeben ist. Weitere Kennzeichen sind primäre oder sekundäre Geschlechtsmerkmale etwa runde Ausbuchtungen am Oberkörper, welche als Brüste, oder Striche im Lendenbereich oder zwischen den Beinen, welche als Penis oder Penistasche identifiziert werden können. Allerdings ist hier darauf zu achten, dass auch eine Verwechslung mit einem Tierschwanz, der als Accessoire getragen wird, erfolgen kann. Diese mangelnde Klarheit in der Zuordnung kann mit der von Sonesson (1994:310) erwähnten Identifikation dieser Striche als Ausdruck für Männlichkeit *per se*, unabhängig von einer direkten Übereinstimmung, einhergehen.

Zu der Kategorie der Humanoiden tritt weiterhin ebenfalls eine Unterkategorie „Objekte“, zu der schon der erwähnte Tierschwanz und die Penistasche gehören, aber auch andere Kleidungsstücke, etwa der Schurz. Ein oder mehrere Striche auf dem Kopf werden als Kopfschmuck (Federn) interpretiert. Ferner gehören andere von Menschen geschaffene Gegenstände zu dieser Kategorie, wobei es sich meistens um solche Gegenstände handelt, die in der Hand gehalten werden, wie etwa Striche, die aufgrund ihrer Formgebung oder Haltung als Bögen oder Stäbe eingeordnet werden können. Auch Pfeile, Speere, Schilde oder Schwerter gehören in diese Untergruppe der mit Humanoiden verbundenen Objekte. Ihre Zuordnung ist jedoch ebenfalls nicht ganz einfach, insbesondere die Unterscheidung zwischen Bogen, Speer und Stab wird alleine durch eine Krümmung des ersteren begründet, während die Abgrenzung eines Schwertes von einem kurzen Stab lediglich aufgrund des Kontextes vorgenommen wird. Die bereits erwähnte Problematik bei der Interpretation des Striches zwischen den Beinen wiederum führt dazu, dass nur neutral ein „Appendix“ festgehalten wird, ohne diesen weiter zu identifizieren.

¹⁴⁸ Die Bezeichnung „Mensch“ wird hier als Begriff vermieden, um nicht von vornherein das Augenmerk auf allein diese Interpretation zu richten. Es könnte sich bei den Figuren mit menschlichen Charakteristiken auch um Götter, Heroen, oder, in den Fällen, in denen solche Darstellungen sich in Booten finden, auch um Statuen handeln. Diese Unterscheidung lässt sich allerdings allein aufgrund der Bilder nicht untermauern.

¹⁴⁹ Anhang I kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/MN31JP> heruntergeladen werden.

Bei der Einordnung der Humanoiden werden weiterhin nur wenige Aktivitäten unterschieden.¹⁵⁰ Dies ist darin begründet, dass humanoide Figuren meist sehr schematisch dargestellt werden, so dass aufgrund der Körperhaltung oder der Anordnung der Extremitäten nur in wenigen Fällen auf eine Aktivität geschlossen werden kann. Eine Ausnahme stellt die so genannte „Oranten“- Haltung mit zu einem Kreis nach oben gebogenen Armen dar. Die Interpretation als „Betende/r“ ist dabei nicht allein auf die ägyptischen Darstellungen beschränkt, Anati (1976 nach Sonesson 1994:281) verwendet diese Bezeichnung für ähnliche Darstellungen in Valcamonica, Italien. Das Vorhandensein ähnlicher Darstellungen auch in China lässt Sonesson (1994:302–303) dagegen eher an ein universaleres Konzept denken, welches eventuell nicht mit einer (an)betenden Aktivität zusammenhängt, sondern der Tatsache geschuldet ist, dass diese Figur prototypisch auf die sehr spezifisch menschliche Eigenschaft der aufrechten Positur hinweist.

Alle weiteren Aktivitäten der Kategorie der Humanoiden lassen sich nur über Objektattribute bestimmen und hier auch nicht immer eindeutig. Wenn beispielsweise nicht zu klären ist, ob ein langer Strich in der Hand eines Humanoiden einen Bogen oder einen Stab darstellt, dann kann die Unterscheidung zwischen „jagen“ und „treiben“ oder „hüten“ nicht eindeutig begründet werden. Als klar zu unterscheidende Aktivität stellt sich allerdings „reiten“ dar, da hier die Kombination mit einem Vierbeiner, Pferd oder Kamel, diese Zuordnung nachvollziehbar macht. Weiterhin ist die Aktivität „kämpfen“ gerade bei späteren Figuren anhand der begleitenden Objekte ablesbar, in denjenigen Fällen, in welchen entweder ein kurzer Strich und ein rundes Objekt, interpretiert als Schwert und Schild, oder ein langer Strich in der Hand eines Reiters, interpretiert als Lanze, zu finden sind. Letzteres könnte auch auf „jagen“ hindeuten, jedoch sind in den meisten Fällen antagonistische Paare von Reitern mit Lanzen dargestellt, so dass hier die Deutung klar zu sein scheint. Zweifelsfreie Darstellungen von jagenden Humanoiden finden sich dann, wenn ein Humanoide im Verbund mit Tieren dargestellt wird und das Objekt in seiner Hand aufgrund seiner Biegung oder dem Vorhandensein eines weiteren horizontalen Striches als Bogen (mit Pfeil) interpretiert werden kann.

Aufgrund der Materialbasis lassen sich nun für die Kategorie „Humanoide“ folgende Unterkategorien festlegen: Kopfschmuck, Appendix¹⁵¹, Schurz, Bogen, Pfeil, Speer, Stab, kleiner Stab, Lasso/Seil, Lanze, Reiter, Schwert, Schild.

3.1.2.1.4 Abstrakte Zeichen

Bei den abstrakten Zeichen wird, wie schon erwähnt, zwischen Schriftzeichen und geometrischen Zeichen unterschieden. Erstere werden aufgrund der bekannten Formen und

¹⁵⁰ Ganz im Gegensatz zu den Darstellungen des Gilf Kebirs, Gebel Uweinat und der Saharischen Tradition.

¹⁵¹ Hierunter werden Penistaschen, Tierschwänze und sonstige Striche zwischen den Beinen oder auf Hüfthöhe subsummiert.

3. Fallbeispiele

Anordnungen der jeweiligen Schriftsysteme unterschieden. Letztere umfassen dagegen ein breites Spektrum an Figuren, deren ikonischer Gehalt nicht bestimmbar ist. Es könnte sich hierbei einerseits um die ikonische Darstellung von Objekten handeln, die heute nicht mehr bekannt oder aufgrund ihrer Darstellungskonvention nicht erkennbar sind. Andererseits könnte es sich ebenfalls um Zeichen handeln, die ganz bewusst sich nur an geometrischen Formen orientieren und ihre Bedeutung auf einer symbolischen Ebene entfalten.

Bei den einzelnen Schriftsystemen wird unterschieden zwischen: arabischen, lateinischen, griechischen und koptischen Schriftzeichen – insofern letztere genug Unterscheidungsmerkmale aufweisen –, außerdem hieroglyphische und demotische Zeichen. Ein besonderes Feld machen die sogenannten *wusum*-Zeichen aus. Diese werden nicht als Schriftzeichen eingeordnet, sondern zur Kategorie der geometrischen Zeichen gerechnet. Für die vorliegende Arbeit werden die einzelnen *wasm* nicht genauer unterteilt, sondern lediglich als solche dokumentiert, obwohl Khan (2000) eine gute Grundlage für eine genauere Zuordnung liefert. Hinzu kommt, dass es bei vielen geometrischen Zeichen natürlich nicht möglich ist, zu unterscheiden, ob es sich lediglich um irgendein geometrisches Zeichen oder doch ein *wasm*-Zeichen handelt, so dass eine allgemeine Zusammenfassung als „geometrisches Zeichen“ unverfänglicher erscheint.¹⁵² Zuzüglich zu diesen beiden Unterteilungen der abstrakten Zeichen tritt noch eine zweigeteilte Unterkategorie hinzu, die der Handabdrücke, zu denen auch Tierspuren gerechnet werden, beziehungsweise der Fuß- und Sandalenabdrücke. Diese sind einerseits ikonisch zuordenbar, andererseits handelt es sich hierbei um Figuren, welche in Form von Felsbildern, aber auch aus anderen Kontexten, wie etwa Tempelböden, zur Genüge bekannt sind, so dass hier von einer eigenen Kategorie, mit einem begrenzten Bedeutungsrahmen, ausgegangen werden kann.

Neben diese erste kategoriale Unterscheidung der Figuren tritt nun eine weitere Einteilung, welche allerdings schon einen weiteren Interpretationsschritt beinhaltet, nämlich die Zuordnung zu bestimmten Stilen. Da es, wie schon erwähnt, häufig diese Unterteilung ist, die auch einen relativchronologischen Aspekt beinhaltet, müssen auch hier einige Definitionen und Vorgehensweisen näher erläutert werden.

3.1.2.2 Die Benutzung von Stilen

Trotz der bereits dargelegten Problematik in Verbindung mit der Verwendung von Stilen als Klassifikationskriterium, kommt man im archäologischen Bereich kaum um eine solche Betrachtung herum, da „[...] *there is nothing to discuss or be interpreted without assigning or inferring style.*“ (Conkey und Hastorf 1991:2). Auch im vorliegenden Fall kann

¹⁵² Die *wusum*-Zeichen, insbesondere in Verbindung mit den Kameldarstellungen verdienen darüber hinaus eine eigene Untersuchung, die in der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen werden konnte.

nicht auf die Nutzung dieses Begriffes verzichtet werden. Die Festlegung dessen, was definitiv einen „Stil“ konstituiert, wird gerade mit Bezug auf Felskunst von verschiedenen Autoren jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt (Whitley 2005:43ff.). So fasst Taçon zusammen, dass zwar den meisten Ansätzen Mullers Definition von Stil als „*the underlying patterning of an artistic system*“ (Muller nach Taçon 1993:114) zugrunde liegt, die exakten Ausformungen aber sehr unterschiedlich ausfallen können. Die Bandbreite bewegt sich von der vagen Festlegung „[...] *a distinct manner of painting or, in other words, a particular group of paintings with common characteristics that distinguish it from other such groups of paintings*“ nach Brandi über „*the sum total of the technique, form, motif, size and character of a figure or group of figures*“ nach Maynard bis zu Van Tilburgs Definition „*that style should also be considered to be the 'overall aesthetic quality, consistent form, and/or repetitive design elements in the art of a group or individual*“ (nach Taçon 1993:114). Taçon und Chippindale wiederum versuchen, den Begriff des Stils ganz zu vermeiden und sprechen stattdessen von „*the manner in which a subject is depicted*“ (nach Taçon 1993:115). Im vorliegenden Fall erfolgt eine Orientierung an Maynards Definition, der zumindest eine Reihe an Kriterien aufzählt, anhand derer Unterschiede in Stilen festgelegt werden können. Insofern werden Stile nach ihrer jeweiligen Ausformung der Figuren nach Form, Darstellung und Technik unterschieden, während Motivwahl und Größe nicht als zwingend angesehen werden. Dabei wird unter Technik die Herstellungsweise der Bilder verstanden, wozu der Gegenstand zählt, mit welchem die Bilder hergestellt wurden, sei es Stein oder Meißel, aber auch, in welcher Weise das Bild in den Felsen getrieben wurde, ob gehämmert, geritzt oder geschabt. Auch die Unterscheidung zwischen flächiger Darstellung und Umrisszeichnung wird als stilistisch-technisches Merkmal gesehen. Die Form und Darstellung dagegen besteht aus der Zusammenfassung einzelner Elemente, welche auf eine spezifische Art und Weise dargestellt wurden, um eine Figur zu ergeben. Dazu gehört zum Beispiel die Charakteristik bei einem Pferd den Hals gerade oder gebogen darzustellen, aber auch die Wahl, ob ein Hals als eine einfache Linie oder ein Polygon dargestellt wird. Hinzu tritt die Anordnung der einzelnen Figurenelemente zueinander, welche zu der Gesamtkomposition der Figur führen. Auch die gewählte Ansicht der Figur spielt in diesem Fall eine Rolle.

Neben der Frage nach der Definition des Begriffes „Stil“ ist jedoch auch zu betrachten, was mit einer Verwendung dieses Begriffes unterschieden werden soll. Nach Whitley (2005:44ff.) findet sich der Begriff „Stil“ in zweierlei Verwendung in der Felskunstforschung: Einerseits im Sinne der Stilentwicklung, häufig als evolutionäres Konzept angewandt, das von einer graduellen, linearen Veränderung der Felsbilder ausgeht, welche sich von einer Richtung, zum Beispiel naturalistisch zu abstrakt oder umgekehrt, bewegt. Die zweite Verwendung bezieht sich auf die Identifikation verschiedener kulturhistorischer Stile, die als jeweils exemplarisch für bestimmte Kulturen zu bestimmten Epochen gesehen werden. Die erstere Verwendung sieht Whitley als hochproblematisch an, geht man von den paläolithischen Felsbildern aus, welche bereits alle Merkmale „moderner“ Bilder enthalten. Dagegen findet er eine Zuordnung zu kulturhistorisch unterschiedenen Stilen durchaus anwendbar, wenn man sich danach richtet, wie sie Verwendung finden können.

3. Fallbeispiele

So kritisiert Whitley das Vorgehen vieler Archäologen, welche zwar nach Meyer Shapiro (1953) von kulturhistorischen Stilen sprechen, diese dann aber lediglich durch eine einzige Ausdrucksform bestimmt sehen und nicht, wie von Shapiro angedacht, durch eine Summe verschiedener künstlerischer Ausdrucksformen entstanden. Außerdem weist er darauf hin, dass kulturhistorische Stile nicht allein mit einer Zeitperiode oder einer ethnischen Gruppe gleichgesetzt werden dürfen. Sie können vielmehr auch dazu verwendet worden sein, funktionale oder soziale Unterscheidungen ausdrücken, wie Zugehörigkeit zu einem Stamm, einem Geschlecht, Ausdruck eines bestimmten Handwerkes oder sie können an ein Medium gebunden sein, für kürzere oder längere Zeitperioden Verwendung finden oder bestimmten Ritualen zugeordnet sein. Insofern sei auch nicht zwingend davon auszugehen, dass unterschiedlich konstruierte Stile bei Felsbildern auf eine zeitliche oder ethnische Unterscheidung allein hinwiesen. Whitley sieht dann die Verwendung kulturhistorisch begründeter Stilunterscheidungen als zulässig an, wenn sich auch archäologisch in dem begutachteten Gebiet ein Bruch feststellen lässt, etwa der Übergang von Wildbeutertum zu sesshaftem Ackerbau. Allerdings verweist er auch auf die mögliche Langlebigkeit von einigen Stilen, welche sich über mehrere tausend Jahre hinweg kaum ändern (Whitley 2005:51). So wird auch im vorliegenden Fall eine Stilunterscheidung nicht (nur) im Sinne eines relativchronologischen Markers verstanden, sondern (auch) als Abgrenzungsmittel zwischen verschiedenen Gruppen, wobei hierzu auch Alters- oder Geschlechtsgruppen zählen könnten. Genauer wurde für die vorliegenden Fallbeispiele eine Unterteilung nach Stilen demnach in zweierlei Hinsicht vorgenommen. Einerseits wurden spezifische, kulturhistorisch klar zu identifizierende Stile, wie der kanonisch-dynastische, aber auch der ptolemäische und römische,¹⁵³ als Anhaltspunkte für eine relativchronologische sowie gruppenspezifische Einteilung verwendet. Dies gilt insbesondere, wenn sich auch noch andere zeitliche Indikatoren gleicher Art in der Nähe der Figuren fanden, zum Beispiel Inschriften. Andererseits wurde dann von unterschiedlichen Stilen gesprochen, wenn sich deutlich wiederkehrbare Konventionen, zum Beispiel in der bestimmten Ausführung oder Formgestalt einer Figur, feststellen lassen. Diese wurden dann allerdings nicht *per se* als zeitliche Indikatoren gewertet, sofern sich keine anderen relativchronologischen Anhaltspunkte dazugesellten. Außerdem sollte auch nicht außer Acht gelassen werden, dass, selbst bei einer festgelegten Darstellungskonvention, diese dem Künstler Interpretationsmöglichkeiten offenlassen kann. Hinzu tritt auch die vielgenannte mögliche Beschränkung in den Fertigkeiten einzelner Künstler, die es ebenfalls zu bedenken gilt. Insofern wurde eine stilistische Unterscheidung nur sehr vorsichtig vorgenommen, meist nur in Bezug auf Figuren, die sich alle auf einem Panel befanden, so dass hier abweichende Konventionen in Form, Darstellung oder Technik als eine stilistische Unterscheidung gewertet wurde, die relativchronologischen Charakters sein kann ebenso wie gruppenspezifische, soziale oder geschlechtsspezifische Unterschiede ausdrücken kann.

153 Siehe dazu auch Hartwig (2015).

Nach der Betrachtung der Kriterien zur Kategorisierung und stilistischen Unterteilung der einzelnen Figuren ist es nun möglich, Zuordnungen zu Szenen und Themen vorzunehmen. Dabei handelt es sich bei der Einteilung der Figuren in Szenen um eine quantitative, möglichst beschreibende Zuordnung, bei derjenigen zu Themen dagegen um einen interpretativen Schritt.

3.1.2.3 Szenen und Phasen

Der Begriff „Szene“ wird häufig im Zusammenhang mit der Unterteilung von Felsbildern verwendet, wobei sich die exakten Definitionen voneinander unterscheiden können.¹⁵⁴ Um Unklarheiten zu vermeiden, wird im vorliegenden Fall „Szene“ solcherart definiert, dass es sich hierbei um eine allein räumliche Zuordnung handelt, welche aufgrund des Abstandes zu anderen Figuren und Szenen, aber auch der Ausrichtung der Figuren zu- und aufeinander, vorgenommen werden kann. Diese Definition stellt natürlich eine gewisse Künstlichkeit der nachträglichen Einteilung dar, die leider auch immer mit einem gewissen Maß an Subjektivität zusammenfällt, da die konkrete Entscheidung bezüglich des Ausmaßes einer Szene von relativen Werten abhängt. So erscheint es nicht sinnvoll, genaue quantitative Angaben darüber zu machen, welche Entfernung zwischen Figuren liegen müssen, um sie zu der einen oder anderen Szene zuordnen zu können, da Faktoren wie die generelle Größe des Panels, die Art des Untergrundes oder die Größe der Figuren maßgeblich zu einer solchen Entscheidung beitragen. Eine Szene wird dennoch als eine inhaltliche Gesamtkomposition verstanden, wobei diese auch aus nur einer Figur bestehen kann. Darüber hinaus ist eine Erweiterung der Szene durch zusätzliche Figuren jederzeit möglich. Hierbei unterscheiden sich jedoch zwei grundlegende Arten der Erweiterung: bei ersterer kann man von einer genuinen Erweiterung sprechen, welche das ursprüngliche Thema der Szene aufrechterhält. Dies wird meist deutlich durch eine Ähnlichkeit zu den vorherigen Figuren, zum Beispiel in Form von Steinböcken, welche zu einer bereits existierenden Gruppe von Steinböcken hinzugefügt wurden, erkennbar an verändertem Stil oder Patina. Die zweite Art der Erweiterung stellt eine Umdeutung der ursprünglichen Szene durch das Anbringen von Figuren dar, welche nicht zu dem ursprünglichen Thema gehören und aus diesem ein neues kreieren, zum Beispiel das Hinzufügen von humanoiden Figuren mit Bögen zu einer bereits existierenden Tiergruppe, welche so aus dem originären Thema eine Jagdszene machen würde. Die Anordnung der Figuren innerhalb einer Szene kann dabei sehr unterschiedlich ausfallen, Konventionen richten sich in vielen Fällen nicht nach unseren modernen Vorstellungen. So wird eine senkrechte Darstellung häufig nicht eingehalten, Figuren können auch kreisförmig oder um 90° gedreht dargestellt werden. Unregelmäßigkeiten des Steins wie Verfärbungen oder Risse können ebenfalls in die Komposition eingebunden werden oder in einigen Fällen

¹⁵⁴ Zu einer genaueren Auseinandersetzung mit dem Begriff „Szene“ und deren Abgrenzung zum Begriff der „Komposition“ siehe Lenssen-Erz (2001:141ff.).

3. Fallbeispiele

sogar als Standlinien für einzelne Figuren dienen. Generell lässt sich bei den Bildern der Fallbeispiele jedoch eine Tendenz zu einer senkrechten Darstellungsweise mit einer Ausrichtung nach links oder rechts erkennen.

Die erwähnten Erweiterungen oder Veränderungen von Szenen werden dabei als verschiedene Phasen der einzelnen Szenen bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen zwei Phasen orientiert sich dabei in erster Linie an Brüchen im Stil, soll heißen eine Unterscheidung in der Ausführung der Figuren, sei es in Bezug auf Technik, Gestalt oder Komposition, einer Veränderung in der Patina, insofern sich dies deutlich zeigen lässt und in wenigen Fällen auch durch Überschneidungen. Dabei können einer Phase verschiedene Bedeutungen zukommen: sie kann einerseits als eine chronologische Unterscheidung zu verstehen sein, indem die sich unterscheidenden Figuren zu unterschiedlichen Zeiten angebracht wurden und im Sinne eines Kommentares verstanden werden können. Es kann sich jedoch auch um eine Unterscheidung bezüglich der Hersteller handeln, welche in nur einem engen zeitlichen Rahmen voneinander Bilder im gleichen Bedeutungsrahmen herstellten. Denkbar sind in so einem Zusammenhang Kombinationen wie: verschiedene Angehörige der gleichen Gruppe, welche zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr oder aufeinander folgenden Jahren die Figuren anbringen oder Angehörige verschiedener Gruppen, welche ebenfalls mit nicht allzu großem zeitlichen Abstand die Szenen durch eigene Figuren erweitern. Aber auch Kommentare von zeitlich und kulturell sehr unterschiedenen Gruppen oder Personen, welche die gleichen Plätze nutzen und die bereits vorhandenen Bilder in ihrem eigenen Sinne nutzen und erweitern.

3.1.2.4 Themen

Das Thema stellt nun für die vorliegenden Fallbeispiele eine weitere Kategorisierung dar. In ähnlicher Weise wie bei dem Motiv handelt es sich auch hierbei um eine gruppenspezifisch decodierbare Bedeutung, diese bezieht sich jedoch auf den Inhalt einer Szene, nicht lediglich einer Figur. Allerdings muss gerade bei letzterem Fall bedacht werden, dass es sich um eine *ex post* Interpretation handelt, weshalb hier die Gefahr besteht, Themen zu sehen, welche ursprünglich von den Felskünstlern nicht intendiert waren, oder solche zu übersehen, die es tatsächlich gab. Die vorliegende Einteilung in Themen muss insofern als eine Abstraktion der möglichen Themen verstanden werden, wobei sie in Teilen den Charakter einer deskriptiven Beschreibung haben. Die verschiedenen Themenkategorien stellen allerdings keine reinen *a priori* erstellten Definitionen dar, in welche das vorhandene Material unterteilt wurde. Vielmehr haben sich die einzelnen Kategorien aus vorgefertigten und aufgrund der Evidenz erweiterten oder abgewandelten Einteilungen ergeben. Aus diesem Grund werden neben der allgemeinen Beschreibung der Kriterien für die Zugehörigkeit zu einer Themenkategorie auch die Fälle benannt, welche einen Sonderstatus oder eine Erweiterung darstellen und damit eher den Charakter einer Abweichung haben. Darüber hinaus dürfte deutlich sein, dass es sich hierbei um eine Kategori-

sierung in etischer Sichtweise handelt, ohne dass behauptet werden kann, hiermit die tatsächliche emische Themenunterteilung der Felsbildhersteller rekonstruiert zu haben.

Für die vorliegende Einteilung werden nun zwei Kategorien von Themen unterschieden: die erste Kategorie bemüht sich um eine deskriptive Einteilung der dargestellten Figuren in Themengruppen und richtet sich hauptsächlich nach der Art, Anzahl und Kombination der dargestellten Figuren. Zu dieser Einteilung gehören: Tier/Tiergruppe, Humanoid/Tiergruppe, Humanoid/Humanoidengruppe, Boot/Bootsgruppe, Boot mit Figur und Symbol. Diese Form der Unterteilung richtet sich nach den identifizierten Motiven innerhalb der Szene¹⁵⁵. Die zweite Kategorie wiederum konnte nur für einige der Themen verwendet werden und bewegt sich im Bereich der Interpretation, wenn versucht wurde, die dargestellte Handlung oder Bedeutung der Darstellung zu identifizieren. Dieser Schritt ist wesentlich komplizierter und versucht ebenfalls, sich an einer ikonischen Interpretation der Themen zu orientieren. Das bedeutet, dass eine Szene, in welcher Hunde, Wildtiere und Humanoide mit Waffen identifiziert wurden, dieses Thema neben der deskriptiven Einteilung „Humanoiden/Tiergruppe“ noch den Zusatz „Jagd“ bekommt. Diese Interpretation orientiert sich an der ikonischen Übereinstimmung zwischen der Darstellung und dem realweltlichen Ereignis, insofern es dem Forscher bekannt ist. Auch andere Handlungen werden identifiziert, dazu gehören „Kampf“, „Gestelltes Tier“ und „Kamelgruppe“. Wichtig ist festzuhalten, dass auch diese Interpretationen lediglich eine etische Interpretation darstellen und nicht zwingend der Themenkategorie der FelskunsthHersteller entsprochen haben müssen. Dies wird insbesondere deutlich bei der Beurteilung des Themas „Boot mit Figur“ oder „Bootsgruppe“, welches explizit nicht als „Bootsprozession“ interpretiert wird, da eine solche Interpretation über eine ikonische Übereinstimmung hinausginge, da es sich ebenso gut um eine Bootsfahrt zur Nahrungsgewinnung oder anderer profaner Tätigkeiten handeln könnte. Den beiden Kategorienunterscheidungen unterliegt die Annahme, dass es sich bei den gedeuteten Themen um Narrationen handeln könnte, während die einzelnen Figuren oder Figurengruppen ohne erkennbare Handlung ikonischen Charakter im Sinne von Klassens (1998) Unterscheidung zwischen Narration und Ikon besitzen könnten. Allgemein lässt sich noch festhalten, dass Themen nicht immer vollständig dargestellt werden müssen, häufig reichen schon Verkürzungen aus, um ein Thema erkennbar werden zu lassen, zum Beispiel Hunde die ein Wildtier stellen, um eine Jagd zu verdeutlichen, ohne dass die menschlichen Akteure ebenfalls gezeigt werden (Hendrickx 2010).¹⁵⁶ In einigen Fällen lassen sich auch Kompositionen mehrerer Themen finden, wobei zu vermuten ist, dass es sich um ein Thema handelt, welches so als Ganzes nicht erkannt wird.

155 Natürlich handelt es sich auch hierbei bis zu einem gewissen Grad um eine Interpretation, da die Grenzen zwischen einzelnen Szenen und damit einhergehend die Anzahl der Figuren, welche als zusammengehörig betrachtet werden, um somit ein Thema darzustellen, ebenfalls einer interpretativen Entscheidung unterliegen.

156 Wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Hunde die einzigen intendierten Akteure waren.

3. Fallbeispiele

Festgehalten wird noch ein weiteres Kriterium, die Einzelfigur. Häufig ist nur eine einzige Figur auf einem Panel angebracht, beziehungsweise lässt eine Figur aufgrund ihres räumlichen Verhältnisses zu den anderen Figuren erkennen, dass diese ursprünglich als nicht zugehörig zu einer Szene der anderen Figuren angesehen werden konnte oder kann. In diesen Fällen wird von einer intentionalen Absonderung dieser Figur ausgegangen, die einen besonderen Fokus auf diese legen soll. Kennzeichnend gemacht wird dies durch den Vermerk „Einzelfigur“.

3.1.2.4.1 Thema „Tier/Tiergruppe“

Das Thema "Tier/Tiergruppe" besteht aus einem oder mehreren Tieren, welche als zusammengehörig zu einer Szene verstanden werden können. Das Kriterium ist dabei stärker die räumliche Nähe und Aufeinanderbezogenheit, zum Beispiel in Form von Ausrichtung oder Stil, als die zeitliche Verbindung. Es kann sich also durchaus um eine Gruppe von Tierfiguren handeln, welche durch das Hinzufügen von Tierfiguren erweitert wurde. Kombinationen mit Hunden sind allerdings ausgenommen, da diese meist charakteristisch zu den Themen „Gestelltes Tier“ oder „Jagd“ zu rechnen sind. Die weitere inhaltliche Bedeutung dieses Themas kann nicht aufgeschlüsselt werden.

3.1.2.4.2 Thema „Humanoid/Tiergruppe“

Eine Erweiterung des Themas „Tiergruppe“ stellt „Humanoid/Tiergruppe“ dar. Auch hier gilt die Zusammengehörigkeit zu einer Szene aufgrund der räumlichen Nähe oder Ausrichtung. Dargestellt ist mindestens ein Humanoid in Kombination mit mindestens einem Tier, meist sind es jedoch größere Tiergruppen. Von „Gestelltes Tier“ und „Jagd“ unterscheidet sich dieses Thema durch das Fehlen von Hunden und charakteristischen Waffen in den Händen der Humanoiden. Die inhaltliche Bedeutung dieses Themas kann nicht genauer aufgeschlüsselt werden.

3.1.2.4.2.1 Thema „Jagd“

Darstellungen, die als Jagddarstellungen bezeichnet werden können, lassen sich durch zwei Charakteristiken beschreiben: das Vorhandensein von Wildtieren und das Vorhandensein von Jägern. Diese Jäger wiederum sind menschliche Figuren, häufig in Begleitung von Hunden. Dass es sich bei den menschlichen Figuren um Jäger handelt, wird meistens durch das Vorhandensein einer Waffe in ihren Händen erklärt. Diese Waffe kann entweder ein Bogen sein, dieser ist durch seine charakteristisch gebogene Form zu erkennen, oder ein Speer, eine Schleuder oder Wurfholz. Die beiden letzteren sind nicht so einfach zu identifizieren, da der Speer seiner Form nach auch mit einem Stab verwech-

selt werden kann, was an der Haltung des Speeres oder Stabes liegt. In den meisten Fällen wird der Speer nicht in Wurfbewegung, wie in den späteren Darstellungen der Kämpfer zu Pferde, dargestellt, sondern in einer vertikalen Lage in der Hand der menschlichen Figur. In diesem Fall ist es schwierig zu unterscheiden, ob es sich um einen Speer oder doch einen Stab handelt. Eine Möglichkeit ist auch, die solcherart dargestellte Figur als Treiber zu identifizieren, wie es in der dynastischen Darstellung vorkommt. Ähnlich kompliziert wie die Interpretation des Stabes gestaltet sich eine Einordnung bei dem Wurfholz. Kurze Stäbe in den Händen der menschlichen Figuren können auch andere Gegenstände darstellen, nur in den Fällen, in denen die kurzen Stäbe auch eindeutig gekrümmt dargestellt werden, lässt sich eine Zuordnung zu einem Wurfholz klar vertreten. Insofern erfolgt die Zuordnung einer Szene zu dem Thema „Jagd“ häufig aufgrund der Gesamtkomposition, das heißt aller beteiligten Figuren. In denjenigen Fällen, in welchen die menschliche Figur mit einem Strich in der Hand dargestellt ist, der auch einen Stab darstellen könnte und die restliche Szene ebenfalls nicht eindeutig ist, wird diese Darstellung dem Thema „Gestelltes Tier“ zugeordnet.

Einen besonderen Fall stellt die Kombination von Hunden und Wildtieren ohne menschliche Akteure dar. Erstere kommen meist paarweise, in einigen Fällen jedoch auch als Einzeltiere oder in größeren Gruppen vor. Woraus man schließen kann, dass es sich um Jagdszenen handelt, sind zwei charakteristische Darstellungsweisen: in der einen wird ein Wildtier von dem oder den Hunden verfolgt, sie sind also hinter ihm dargestellt, und entsprechen damit der Phase des Hetzens. In der zweiten Form wird das Wildtier dargestellt, während die Hunde mit ihren Köpfen in unmittelbarer Nähe oder bei Berührung der Hinterbeine, des Bauches oder des Halses angebracht sind, dies entspricht der Phase des Stellens. Da an dieser Stelle aber auch Übereinstimmungen mit dem Vorgehen von Hütehunden gefunden werden können, wird eine solche Darstellung zu der Themen-Gruppe „Gestelltes Tier“ und nicht „Jagd“ gerechnet werden.

3.1.2.4.2.2 Thema „Gestelltes Tier“

In einigen Fällen werden Szenen als Hütenszenen beschrieben (Wilkinson 2003:106–107). Die Einordnung einer Szene als Hütenszene ist allerdings schwierig und kann, aus den oben genannten Gründen, auch häufig mit einer Jagddarstellung verwechselt werden. Es sind jedoch meist ganz konkrete Darstellungen von Rindern im Verbund mit Humanoiden, welche einer solchen Deutung des Hütens unterzogen werden. Dabei handelt es sich um Darstellungen, bei denen das Rind und der Humanoide durch eine Linie miteinander verbunden sind, während letzterer hinter dem Rind steht. Diese Linie kann an unterschiedlichen Stellen des Rindes „befestigt“ sein, befindet sich aber in den meisten Fällen kurz hinter den Hörnern. Allerdings gibt es auch Fälle, in denen diese Verbindungslinie sich als Verlängerung des Schwanzes des Rindes darstellt. Abgesehen von den seltenen Fällen, in denen die Rinderdarstellung einen „Aufbau“ auf dem Rücken trägt, welcher als Last interpretiert werden kann, ist es nicht unbedingt eindeutig, dass es sich bei diesem

3. Fallbeispiele

Thema um das Hüten von Tieren handelt, also die Darstellung eines domestizierten Tieres, welches mit einem Seil gehalten wird. Dem widersprechen auch ähnliche Darstellungen von Giraffen in der Oase Dachla, welche durch Linien mit Humanoiden verbunden sind (Polkowski et al. 2013). Es könnte sich auch um eine Jagdszene handeln, wobei die Linie einen Speer darstellen könnte, ähnliche Fälle gibt es in Verbindung mit Steinböcken (Morrow et al. 2010:55, Abb. F), oder eine Wurfschlinge, welches die in funerärer und royaler Ikonographie umgesetzte Fangmethode für Wildtiere in dynastischer Zeit kennzeichnet (Decker und Herb 1994: Tafel CLXXXI).¹⁵⁷ Allerdings lassen sich auch weniger physische Verhältnisse nicht ausschließen, so könnte es sich auch um den Ausdruck einer religiösen oder anderweitigen metaphysischen Verbindung zwischen Mensch und Tier handeln (Van Hoek 2003). Diese Szenen werden zusammengefasst bezeichnet als Wiedergaben von „gestellten“ Tieren, wobei unter diesen Begriff auch das Einfangen von domestizierten Tieren erfasst werden soll. Weiterhin wird er auf diejenigen Darstellungen angewandt, die eigentlich in den Bereich der Jagd gehören, bei denen aber in Form einer Auslassung keine aktiven humanoiden Jäger zu sehen sind, sondern nur ein oder mehrere Hunde, welche ein Tier angehen. Diese Unterscheidung erscheint deswegen sinnvoll, da nicht einwandfrei zuzuordnen ist, ob es sich bei den Hunden um Jagd- oder Hütehunde handelt. Das Einkreisen von domestizierten Tieren kann in der bildlichen Darstellung dem Hetzen von Wildtieren gleichen.

3.1.2.4.2.3 Thema „Kamelgruppe“

Mit der Bezeichnung „Kamelgruppe“ werden Darstellungen zusammengefasst, in denen Kamele in Verbindung mit Humanoiden stehen. Dabei kann es sich um Reiter auf den Kamelen oder Humanoide in der näheren Umgebung der Kamele handeln. Hierzu zählen Humanoide, welche durch eine Linie mit dem Maul des Kamels verbunden, vor diesem stehen und es dementsprechend zu führen scheinen. In anderen Fällen sind sie auch hinter oder zwischen den Kamelen dargestellt, ohne offensichtlichen Bezug, aufgrund der räumlichen Nähe werden sie jedoch als zu diesen gehörig betrachtet. Ebenfalls zu dieser Gruppe gezählt wird eine Variante, in der neben den Kamelen, mit oder ohne Reitern und Führern, auch Reiter auf Pferden dargestellt werden. Diese können dann als zugehörig betrachtet werden, wenn sie in gleichem Stil oder Ausrichtung dargestellt sind oder die räumliche Nähe eine intentionale Zusammenfassung nahelegt. In einigen Fällen treten zu diesen Figuren auch noch geometrische Zeichen hinzu. Diese können in vielen Fällen als mögliche *wusum*-Zeichen und damit „tribal marks“ angesehen werden, stehen

¹⁵⁷ Fragwürdig bleibt, wieviel realweltliche Glaubwürdigkeit in dieser Darstellung gründet, dürfte eine Wurfschlinge um die Hörner eines Wildstieres (oder einer -kuh) geworfen wohl kaum eine erfolversprechende Jagdmethode darstellen, da schon das Einfangen von domestizierten Rindern durch den Wurf eines Lassos über die Hörner nur bei sehr jungen Rindern oder durch die Mithilfe stärkerer Kräfte, etwa eines Pferdes, zu bewerkstelligen ist.

diese doch häufig in Verbindung mit Kamelen und werden bei diesen auch als Brandzeichen verwendet (Khan 2000), was sich auch in einer Darstellung findet, in der eines dieser Zeichen auf dem Hinterteil eines Kamels angebracht wurde (Morrow et al. 2010:133, Abb. A). Diese können als Besitzzeichen oder Stammesmarkierung verstanden werden.

3.1.2.4.2.4 Thema „Kampf“

Das Thema „Kampf“ kommt grob unterteilt in zwei Varianten vor, bei beiden handelt es sich um spät, ptolemäisch-römisch bis mittelalterlich, zu datierende Felsbilder¹⁵⁸. Einerseits zählt dazu die Darstellung eines oder mehrerer Humanoiden, welche sich mit einem kurzen Strich in der einen und einem runden Objekt in der anderen Hand gegenüberstehen, in den meisten Fällen als antithetische Zweiergruppen, und welche als Fußkampf mit Schwert und Schild interpretiert werden. Andererseits wird die Darstellung von Reitern zu Pferde als „Kampf“ gewertet, bei denen der Reiter entweder einen langen Strich, interpretiert als Lanze, oder einen kurzen Strich, interpretiert als Schwert, in der Hand hält und diese zu einem anderen Reiter oder einer humanoiden Figur auf dem Boden weisen. In seltenen Fällen zeigen diese auch auf Tierfiguren, diese Darstellungen würden aber zu einem Sonderfall von „Jagd“ eingeordnet.

3.1.2.4.3 Thema „Humanoid/Humanoidengruppe“

Eher selten tritt dieses Thema auf, in welchem ausschließlich Humanoide als zusammengehörig zu einer Szene gefasst werden können. Es handelt sich meistens um Ausnahmendarstellungen, in denen in einigen Fällen auch besondere Aktivitäten, wie zum Beispiel „Tanz“, dargestellt sind. Die Aktivitäten der dargestellten Humanoidengruppe wiederholen sich aber nicht oder nur selten, so dass hier nicht verschiedene Aktivitäten als Themen unterschieden werden können. Auch bewegen sich die Accessoires dieser Humanoiden in dem bekannten Bereich, das heißt Körperschmuck oder vereinzelte Gegenstände in der Hand, so dass auch hier nicht auf bestimmte Aktivitäten geschlossen werden kann.

3.1.2.4.4 Thema „Boot/Bootsgruppe“

Das Thema „Bootsgruppe“ ist gekennzeichnet durch die Darstellung von mindestens zwei zusammengehörigen Booten. Die Zusammengehörigkeit von Booten auf einem Panel wird hauptsächlich durch ihre räumliche Nähe zueinander definiert. Auch hier kann es vorkommen, dass ursprünglich sehr homogene kleine Gruppen von Booten

¹⁵⁸ Diese zeitliche Stellung ergibt sich durch die zu datierenden Objekte (Pferd und Reiter; Schwert und Schild) und die bekannten Darstellungen (Reiter mit Lanze etc.).

3. Fallbeispiele

durch spätere Hinzufügungen heterogen ausfallender Boote ergänzt wurden. Die Boote können dabei verschiedene Accessoires aufweisen, Dekorationen an Bug und Heck oder Striche auf Deck, welche als Mannschaft interpretiert werden.

Eine Problematik besteht in der Festlegung des Verhältnisses der Boote zu den sie umgebenden Figuren. Bei distinkter räumlicher Nähe einer Figur zu einem Boot kann von einem eigenen Thema (siehe „Boot mit Figur“) ausgegangen werden. In den meisten Fällen werden die Boote jedoch eher verstreut und mit einigem Abstand von anderen Figuren umgeben. Die inhaltliche Bedeutung dieses Themas kann nicht genauer aufgeschlüsselt werden.

3.1.2.4.4.1 Thema „Boot mit Figur“

In einigen Fällen befindet sich auf Deck der Boote neben bloßen Strichen, welche als Mannschaft gerechnet werden, auch die Darstellung von komplett ausgeführten Figuren. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um humanoide Figuren, zu denen etwa auch die so genannte „Oranten“-Darstellung gezählt wird. Neben diesen Figuren sind es jedoch auch Tierfiguren, welche auf Deck dargestellt werden. Dabei ist allerdings zu unterscheiden zwischen solchen, die gleichzeitig mit dem Boot dargestellt wurden und solchen, die ins Boot integriert wurden, nachdem dieses zu einem späteren Zeitpunkt unterhalb der Figur angebracht wurde beziehungsweise diese selbst eine spätere Erweiterung abbilden. Dazwischen gibt es Fälle, in denen nicht ganz deutlich wird, ob die Figuren, welche über Deck dargestellt sind als Figuren in dem Boot anzusehen sind oder es sich lediglich um eine räumliche Überschneidung handelt. Bei dieser Variante scheint es mitunter der Fall zu sein, dass es sich um eine nachträgliche Verbindung handelt, bei der entweder ein Boot unter eine bereits bestehende Figur gesetzt oder eine Figur im Nachhinein auf Deck eines Bootes dargestellt wurde. Erkennbar ist diese Unterscheidung an der Patina und an Überschneidungen der Figuren mit dem Boot. Neben der Variante, dass sich Figuren auf dem Deck des Bootes befinden können, gibt es auch die Möglichkeit, dass Figuren in der Nähe der Boote angebracht wurden. In diesen Fällen ist es teilweise schwer festzulegen, ob es sich um eine intendierte Gesamtkomposition handelt. Allein die Nähe und Orientierung der Figuren kann als Anhaltspunkt genommen werden. Ebenfalls schwer zu entziffern ist die Bedeutung dieser Figurenkombination. Bei einzelnen humanoiden Figuren auf Deck könnte es sich um die Darstellung einer Bootsfahrt handeln, deren Charakter ließe sich jedoch nur durch weitere Kennzeichen, wie etwa der Identifizierung einer Statue an Deck, als religiös motiviert oder ähnliches einordnen. Bei der Kombination von Booten und Tierfiguren ist es dagegen nicht klar, ob sich diese in ähnlicher Weise deuten lassen, insofern sie auf Deck dargestellt sind, oder ob es sich lediglich um die Darstellung eines Transportes handelt. Auch die inhaltliche Bezugnahme auf Tiere, die das Boot umgeben, ist unklar. Möglich wäre in diesem Fall eine symbolische Bedeutung, der kein realweltliches Ereignis entspricht oder eine Bezugnahme, die nicht narrativ zu verstehen ist.

3.1.2.4.5 Thema „Symbol“

Dieses Thema umfasst eine ganze Reihe von sehr unterschiedlichen Zeichen, deren Hauptmerkmal darin besteht, dass es sich um geometrische Zeichen handelt, deren ikonischer Gehalt über eine Zuordnung zu geometrischen Formen nicht hinausgeht. Da seine weiteren ikonischen Qualitäten nicht offensichtlich sind, wird angenommen, dass sich die Bedeutung dieser Figuren alleine durch Konvention erklärt und es sich deswegen um ein Symbol im peirceschen Sinne handelt. Die genaue Bedeutung und Verwendung dieses Themas ist jedoch nicht weiter nachvollziehbar.

Die hier dargelegten Kategorisierungsgrundlagen der einzelnen Figuren, Motive, Szenen und Themen bilden nun die Grundlage, nach der die Bilder der beiden konkreten Fallbeispiele eingeordnet und dokumentiert wurden. Im Folgenden werden die Fallbeispiele im Detail vorgestellt.

3.2 Fallbeispiel Wadi Berber

Das Wadi Berber befindet sich auf dem Westufer des Nils auf Höhe der südlichen Ausläufer der Stadt Assuan (Taf. 5 und 6). Der Eingang des Wadis liegt bei ca. $24^{\circ} 04' 40''$ N und $32^{\circ} 52' 17''$ O. Das Tal verläuft von einem Sandsteinplateau kommend in südöstliche Richtung zum Nil hin und weist eine Länge von ca. 1,3 km auf. Flankiert wird es im Nordosten und Südwesten durch teils durchgängige, teils durchbrochene Sandsteinrücken, die etwa 40–45 m im Vergleich zum Talboden ansteigen. An seinem Beginn weist das Wadi Breiten von 200–300 m auf, während es sich zu seinem nilwärts gerichteten Ende hin auf 50 bis 20 m verjüngt. Das Wadi läuft in ca. 200 m Entfernung vom Nil in eine sandige Ebene aus, die lediglich künstlichen Bewuchs aufweist, erst in einer Entfernung von ca. 50 m zum Nil erscheint wilder Bewuchs, bevor sich hier das Ufer relativ steil zum Nil hin senkt. Zum Nordosten hin wird dieser sandige Uferstreifen immer schmaler bis er in etwa 500 m Entfernung vom Wadieingang in einen nur noch 50 m breiten Streifen übergeht. Nordöstlich schließt sich dann in ca. 800 m Entfernung ein weiteres kleines Wadi an, welches allerdings lediglich 200 m lang ist und einen relativ steilen Anstieg zum Plateau hin aufweist. In weiteren 800 m Richtung Nordost beginnt das Wadi Sam'an¹⁵⁹. Südwestlich des Wadi Berber dagegen bleibt der breite Uferstreifen bestehen bis er in ca. 880 m Entfernung in den Eingang des Wadi Salujah übergeht, welches sich parallel zum Wadi Berber erstreckt. Nach Nordwesten schließt sich das Gallaba Plateau an. Diese angrenzenden Bereiche, welche nicht mehr zum eigentlichen Wadi Berber zählen, jedoch zu seiner unmittelbaren Umgebung gehören, sind ebenfalls in die

¹⁵⁹ Die Bezeichnungen der topographischen Gebiete richten sich nach der *Egyptian General Survey Authority* 1:25.000-Karte von 1949. Lediglich „Wadi Berber“ wird in der deutschen Schreibung verwendet.

3. Fallbeispiele

Betrachtung einzubeziehen, da sie zum Verständnis der landschaftlichen Beziehungen der Felsbilder beitragen.

3.2.1 Forschungsgeschichte

Das Vorhandensein von Felsbildern in diesem Gebiet war spätestens seit 1908 wissenschaftlich bekannt, seitdem Adolf Miethe, ein deutscher Chemiker und Pionier der Farbfotografie, in das Gebiet von Assuan reiste und die ersten Farbfotografien eines Felsblockes mit Felsbildern veröffentlichte „*Dort, wo ein weites Tal, vom Nil aufwärts führend, durch zwei Felsmassen, deren Füße sich in der Sohle fast berühren, abgeschlossen wird, ist eine Reihe von hoch ragenden Blöcken mit merkwürdigen Bildern, die nur ganz flach in den Stein gekratzt sind, bedeckt. Man erkennt in der sehr unbeholfenen Darstellung ein Jagderlebnis. Berittene, speerbewaffnete Männer lauern zahlreichen gehörnten Tieren auf, die von einem schakalartigen Hunde gestellt werden; darüber weiden andere Tiere ruhig, während ein Dickhäuter von einem Jäger am Schwanz gepackt wird und eine Antilope, von einem berittenen Schützen getroffen, zusammenbricht.*“ (Miethe 1909:137–141).

Sich auf diese Fotografien stützend, und die Erkenntnis dieser durch seine eigenen Forschungen vor Ort verifizierend und erweiternd, war Georg Schweinfurth der nächste, welcher diesen Bildern seine Aufmerksamkeit widmete. Im Zuge einer Betrachtung verschiedener Felsbildergruppen im Raum Assuan beschrieb er auch einige Bilder am Eingang des Wadi Berber und unterzog sie einer ersten chronologischen Klassifizierung, welche er für die Bilder des Gebietes Assuan aufstellte (Schweinfurth 1912). Er stützte sich zu dieser Klassifizierung auf Unterscheidungen in der Herstellungstechnik, dem Stil sowie der Patina und gewisser datierbarer Beifügungen, wie das Vorkommen bestimmter Tierarten oder Inschriften. Basierend auf diesen Kriterien teilte Schweinfurth die Bilder in fünf chronologische Phasen ein: prähistorisch, Altes Reich, Mittleres und Neues Reich, ptolemäisch-römische Epoche sowie die frühe arabische Zeit. Für die Bilder des Wadi Berber unterschied er aufgrund ihrer Herstellungsart zwischen flächig ausgehämmerten Figuren und solchen im Umriss dargestellten. Chronologisch sah er drei Altersstufen: die im Umriss ausgeführten Hundedarstellungen wurden aufgrund ihres Stils, aber auch der Tatsache, dass sie sehr dunkel erscheinen, als älteste Darstellungen gewertet, die ins Alte Reich, genauer die 6. Dynastie, datiert wurden. Das Figurenpar „Mensch hinter Bulle“ und „Reiter auf Pferd mit Lanze“ wiederum sah Schweinfurth als jüngere Bilder und ordnete sie der römischen Kaiserzeit zu. Als älter als diese sah er die Darstellung der Jagd auf ein Wildschwein an, da hier eine naturalistischere Darstellungsweise gewählt wurde. Außerdem identifizierte er einige „*eigentümliche Zeichen*“ (Schweinfurth 1912:645) als Stammeszeichen oder Besitzmarkierungen, welche er wohl der modernen Zeit zuordnete, ohne dies explizit zu erwähnen.

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wiederum hat Stephan J. Seidlmayer mehrere dieser Felsbildgruppen dokumentiert und fotografiert. Dadurch wurde ebenfalls

deutlich, dass noch weitere Felsbildgruppen in diesem Gebiet vorkamen, welche bisher nicht bearbeitet worden waren. Im Rahmen des *QuarryScape Project*, in den Jahren 2006–2008 durchgeführt, berichtet Per Storemyr (2007:33) von den schon von Schweinfurth erwähnten Felsbildern im Wadi Berber. Das Wadi Berber stellt innerhalb dieses Projektes allerdings nur einen kleinen Ausläufer eines großflächigen Surveys dar, welcher sich vom Wadi Salujah im Süden bis hin nach Wadi Kubanieh im Norden erstreckt und diverse weitere Felsbildplätze umfasst. In einem gesonderten Artikel geht Storemyr erneut auf Felsbilder im Wadi Berber ein, in diesem Fall liegt sein Hauptaugenmerk allerdings auf den geometrischen Felsbildern der Westseite von Assuan, von denen er nur ein einziges am Wadieingang von Wadi Berber verortet (Storemyr 2008:68). Von einigen dieser erwähnten Fundplätze ist heute leider nicht mehr viel erhalten. Steinabbau, besonders am Wadieingang, hat dazu geführt, dass die von Miethe und Schweinfurth gefundenen Bilder, genauer der gesamte Felsblock, nicht mehr vorhanden sind. Auch im Vergleich mit den Bildern von Seidlmayer lassen sich weitere Zerstörungsstellen ausmachen. Bis in das Jahr 2006 (pers. Kommunikation Johannes Auenmüller) waren noch alle Bilder und Felsen vorhanden, sie müssen demnach in dem Zeitraum zwischen 2006 und 2010, dem Beginn des vorliegenden Surveys, dem Steinbruchabbau zum Opfer gefallen sein. Die hier vorgestellten Bilder teilen sich deshalb in die Gruppe derjenigen auf, welche heute noch vorhanden und neu dokumentiert wurden und jene, welche nur noch anhand von Berichten und Fotografien rekonstruiert werden konnten.

3.2.2 Dokumentation

3.2.2.1 Die Prospektion

Zwischen 2010 und 2017 wurde in sechs Kampagnen das Gebiet des Wadi Berber untersucht, um die bereits bekannten und gegebenenfalls bisher unbekanntes Felsbilder aufzunehmen. Die Prospektion erstreckte sich dabei über ein Gebiet von ca. 1,7 km². Das untersuchte Gebiet umfasste sowohl die Region in unmittelbarer Nähe des Nils, als auch den Anfang des Tales und in nördlicher und nordöstlicher Richtung darüber hinaus (Taf. 6–9). In dieses Gebiet fallen auch die Hänge und Käme des nördlich anschließenden Gebel Tingar. In systematischer Weise wurden sowohl das Wadi selbst als auch seine im Norden und Süden angrenzenden Hänge untersucht, wobei die im Süden angrenzenden Hänge nur an ihren nach Norden abfallenden Steilhängen abgegangen wurden, während die Nordhänge auch auf ihren Kämmen untersucht wurden, da sich hier als Teil des Gebel Tingar Steinbruches größere Ansammlungen von Felsblöcken zeigten. Weiterhin wurde am Anfang des Wadis ein größerer Bereich des Sandsteinplateaus und des Gebel Tingar in die Prospektion integriert in Richtung auf das Wadi el Tilal zu und am Rande

3. Fallbeispiele

des Gebel Sidi Osman entlang (Taf. 6).¹⁶⁰ Da dieses Gebiet durch das Wadi Berber erreichbar war und somit auch in einem Zusammenhang mit diesem Zugang stehen konnte, wurde es ebenfalls in die folgende Aufnahme mit einbezogen.¹⁶¹

Das untersuchte Gebiet ließ sich dabei aufgrund der topographischen Gegebenheiten in drei Untergebiete einteilen (Taf. 7–9): Zu Fundgebiet 1 zählen einerseits die zum Nil blickenden Hänge der sich nach Westen erstreckenden Bergkämme, welche das Wadi Berber flankieren. Dieses Fundgebiet wurde ca. 1 km nach Norden ausgedehnt bis zum nächsten Wadi, das parallel zum Wadi Berber liegt. Andererseits werden zu diesem Fundgebiet die Felsinseln und einzelnen Felsblöcke zusammengefasst, die sowohl am Eingang des Wadis liegen als auch weiter im Wadiinneren, jedoch noch auf der Talsohle. Fundgebiet 2 umfasst den oberen Kamm der Hügel, welche das Wadi Berber nach Norden begrenzen, und zum Steinbruch auf dem Gebel Tingar zählen. Dazu gehören ebenfalls die nach Süden abfallenden Hänge dieser Hügel. Fundgebiet 3 wiederum beinhaltet mehrere ca. 1,5 km vom Eingang des Wadi Berber entfernte Plateauzungen, die sich in einem Halbkreis um den prominent aufragenden Rest eines durch Steinabbau dezimierten Hügels, von Klemm und Klemm (1993:294) als „Sidi Osman III“ bezeichnet, gruppieren, der nur noch aus einer monolithisch wirkenden Anordnung von Felsblöcken besteht. Weiterhin fanden sich Felsbilder im Wadi Sam'an, auf dem Weg zum St. Simeon Kloster. Diese gehören allerdings nicht zum Konzessionsgebiet und werden deshalb nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Der Survey wurde zu Fuß durchgeführt, wobei nach Möglichkeit jeder größere Felsen in dem genannten Gebiet eingehend nach Spuren von Felskunst untersucht wurde. In dieser ersten Aufnahme des Gebietes wurden alle Arten der auf Felsen angebrachten Bilder oder Inschriften dokumentiert, indem einerseits die Koordinaten der Plätze mit einem *handheld GPS* aufgenommen und andererseits Fotos von den einzelnen Felsbildern oder Inschriften angefertigt wurden. Nach dieser groben Aufnahme des Gebietes wurden einzelne Fundgebiete festgelegt, welche einer detaillierteren Aufnahme und Untersuchung unterzogen wurden.

3.2.2.2 Grenzen der Dokumentation

Für die folgende Dokumentation der Felsbilder wurde nun in Bezug auf die untersuchten Gebiete eine Einschränkung vorgenommen. Zwar wurden alle Felsbilder und Inschriften des gesamten zur Prospektion gehörenden Bereiches fotografiert und mit einem *handheld*

¹⁶⁰ Storemyr bezeichnet eine Felsbildfundstelle in diesem Bereich (2008:66), als „Sidi Osman Panel“.

¹⁶¹ Was die Bezeichnung der einzelnen Wadis, aber auch der Hügelkämme angeht, so lassen sich hier je nach Publikation und zugrundegelegter Karte einige Unterschiede greifen (siehe *Egyptian General Survey Authority* 1:25.000 von 1949 und Publikation des *QuarryScape Project*), so dass es durchaus zu unterschiedlichen Bezeichnungen gleicher Gebiete kommen kann.

GPS eingemessen, aber nicht alle wurden mit den im Folgenden dargelegten Methoden komplett aufgenommen. Dies hat zweierlei Gründe, zuerst einen chronologischen. Bei einigen der Inschriften, aber auch der sie begleitenden Bilder, kann eindeutig davon ausgegangen werden, dass es sich um moderne „Graffiti“ handelt. Dies gilt insbesondere für einen Platz im Fundgebiet 2 am Übergang von den Hängen des Gebel Tingar zum eigentlichen Wadi Berber, heute noch die meist genommene Route für Kamelführungen, welche meistens im Wadi Sam'an am Nil ihren Anfang haben und im Nag Berber enden. Die zweite, größere Ansammlung an modernen Inschriften befindet sich genau über älteren Felsbildern und zwar am Felsbildplatz 1e am Anfang des Wadi Berber. Hier wurden ebenfalls in modernen Zeiten mit einem Metallgegenstand Inschriften und Bilder über die älteren Bilder eingeritzt, welche selbst aufgrund ihrer Verblastheit kaum zu sehen waren. Weitere Inschriften befinden sich auf einem Felsen am Felsbildplatz 1f (1f1) und verteilen sich, wie heute nur noch anhand von Fotos zu rekonstruieren ist, auch entlang des Nordhanges am Eingang des Wadi Berber sowie in der Umgebung der Felsbildplätze 1e und 1f auf mehreren Felsblöcken, welche heute alle dem Sandsteinabbau zum Opfer gefallen sind. Dazu kommen einige Inschriften und Bilder auf den Granitblöcken in der Nähe des Nilufers. Bei all diesen Inschriften handelt es sich meistens um arabische Inschriften, aber auch solche in lateinischen Buchstaben, welche zum Beispiel Produktaufschriften von Tee- oder Tabakverpackungen wiedergeben. Diese Beispiele sind alle von der folgenden zeichnerischen und inhaltlichen Aufnahme ausgenommen worden, das heißt, sie sind zwar fotografiert und per *GPS* eingemessen worden, jedoch nicht, insofern sie nicht in Abgrenzung zu einem älteren Bild auftraten, abgepaust worden, noch ist ihr Kontext aufgenommen worden, insofern dieser nicht auch für älter Bilder relevant war. Dies erfolgte aufgrund einer notwendigen Eingrenzung des Materials, da die rezenten Inschriften und Bilder eine eigene Betrachtung verdienen¹⁶², aber nicht für die vorliegende Fragestellung relevant sind, beziehungsweise den Rahmen dieser sprengen würden. Einer weiteren Einschränkung der Dokumentation unterlagen die Inschriften und Bilder aus dem Fundgebiet 2. Bei diesen handelte es sich hauptsächlich um griechische oder römische Inschriften sowie sogenannte Steinbruchmarken. Zwar wurde auch hier eine vollständige Dokumentation sowohl der Plätze als auch der Inschriften oder Bilder selbst angestrebt, bei denjenigen Fällen aber, in denen diese bereits auf den Fotos ausreichend gut in ihren Einzelheiten zu erkennen waren, wurde hier (vorerst) auf Abpausen verzichtet. Das Fundgebiet 3 ist ebenfalls nicht detailliert aufgenommen worden. Hierbei handelt es sich jedoch um ein Desiderat, welches noch nachgeholt werden sollte, aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr bewerkstelligt wurde. Dieses Gebiet mit seinen annähernd 45 Panelen mit Felsbildern wird dennoch in die Analyse aufgenommen, auch wenn die Dokumentation der Fundplätze über die Aufnahme der Lagedaten und der Erstellung von Arbeitsfotos noch nicht hinausging.

Da sich die komplette Aufnahme des räumlichen, vor allem landschaftlichen, Kontextes für das gesamte Prospektionsgebiet nicht bewerkstelligen ließ, in Teilen dadurch

¹⁶² Diese wurde von Mennat-Allah El Dorry durchgeführt.

3. Fallbeispiele

begründet, dass die Zugänglichkeit der Gebiete für das erforderliche Equipment nicht gegeben war, wurde das Hauptaugenmerk auf die komplette Aufnahme des Gebietes 1 gerichtet. Diese Einschränkung konnte auch vertreten werden, da sich hier – abgesehen von Gebiet 3 – die meisten älteren Felsbilder befinden, so dass dieses Gebiet als ausgewählte Untersuchungseinheit für eine räumliche Analyse der Plätze und Landschaftseinbettung sinnvoll erschien. Auch wenn eine vollständige und nicht-selektive Darstellung aller gefundenen Objekte einen Katalog ausmacht, beschränkt sich somit der vorliegende Katalog (Anhang I¹⁶³) auf die vollständige Darlegung des Gebietes 1 und 2 und lediglich einer lagebezogenen und arbeitsfotografischen Dokumentation von Gebiet 3.

3.2.2.3 Dokumentationsmethoden

Die bei der Prospektion aufgefundenen Felsbildstationen wurden mit unterschiedlichen Methoden aufgenommen, da explizit auch der räumliche Kontext Eingang in die Dokumentation und spätere Analyse nehmen sollte. Aus diesem Grund wurde eine Aufnahme in drei Ebenen angestrebt, die allerdings nur für die Gebiete 1 und 2 vollständig vorgenommen werden konnte.¹⁶⁴ Orientiert an Chippindales (2004) und Hyders (2004) Einteilung der räumlichen Analyseeinheiten von Felsbildern wurden folgende Einheiten festgelegt: die landschaftliche Einbettung, die Felsgruppe oder der Platz und die Bilder oder Szenen. Die von Chippindale ebenfalls vorgeschlagene vierte Analyseeinheit auf der Millimeterbasis, welche sich der Betrachtung der Technik der Herstellung der Bilder widmete, wurde im vorliegenden Fall in die dritte Ebene integriert, indem die Größe der Schlagmarken kursorisch festgehalten wurde, sowie die Verteilung und Dichte dieser. Für jede dieser Ebenen war es notwendig, auf verschiedene Aufnahmetechniken zurückzugreifen.

3.2.2.3.1 Die Dokumentation der Landschaft – das Geländemodell

Die Dokumentation des landschaftlichen Kontextes sollte dazu dienen, den jetzigen Ist-Zustand der Felsbilder aufzunehmen und ebenfalls Datenmaterial für eine Weiterverarbeitung in einem Geographischen Informationssystem zu liefern. Aus diesem Grund wurden verschiedene Höhendaten zusammengetragen beziehungsweise selbst aufgenommen, um ein Digitales Geländemodell zu kreieren. Ziel dieses Modells ist es, die räumliche Einbettung der einzelnen Felsbildstationen sowie ihre Bezugnahme auf andere räumliche Phänomene zu ergründen. Dazu gehört ebenfalls der Versuch, die zu verschiedenen

¹⁶³ Anhang I kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/MN31JP> heruntergeladen werden.

¹⁶⁴ Die schriftlich-deskriptive Aufnahme orientierte sich dabei an Vorgaben, welche Cornelia Kleinitz der Autorin dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.

Zeitperioden veränderten Umweltbedingungen, wie Nilstände und Vegetation, einzubinden. Weiterhin wird auf diese Weise ein messbares Modell der Felsbildstationen und ihrer Umgebung erstellt.

Einer der zugrundeliegenden Datensätze sind die mit dem Laserscanner *Leica Scan Station 2*¹⁶⁵ gemessenen Punkte, welche durch mit einer Totalstation eingelesebenen Werten georeferenziert wurden. Zuerst wurde der Terrestrische Laserscanner verwendet, um das Gelände des Gebietes 1 komplett aufzunehmen. In mehreren Aktionen wurde das Gebiet vom Fundplatz 1 f bis zum Fundplatz 1d in einer Auflösung von 10–20 cm gescannt. Die so entstandene Punktwolke wurde anschließend von allen rezenten Bebauungen und der durch künstliche Bewässerung erfolgten Vegetation bereinigt. Nachdem mit einem Differentiellen GPS Festpunkte in das Wadi gelegt worden waren, wurde die so entstandene Punktwolke mit WGS 84 georeferenziert. Aus den generierten Höhepunkten wurde dann mit der Software *ArcGIS* ein Digitales Höhenmodell erstellt, welches ein Oberflächenmodell darstellt. Dieses wurde mit einer Rasterbreite von 20 cm angelegt, welches dem maximalen Punktabstand der Laserscanaufnahme entspricht. Leider ergaben sich bei dem Geländescan jedoch einige Fehlstellen. So war es nicht möglich, das gesamte Gelände bis an den Nil aufzunehmen, was einerseits an dem dichten Bewuchs am Ufer lag, der es nicht ermöglichte den Boden mit einem Terrestrischen Laserscanner zu erreichen, andererseits jedoch auch das in Teilen steil abfallende Ufer auf den letzten Metern zum Nil hin. Aus diesem Grund wurden weiterhin Informationen aus Satellitenbildern und Karten mit unterschiedlichem Alter eingearbeitet. Basierend auf der *Egyptian General Survey Authority*-Karte im Maßstab 1:25.000 aus dem Jahre 1934 ursprünglich, mit einem Nachdruck im Jahre 1941 und Korrekturen 1949 herausgegeben, kann die Höhe und der Verlauf des Nils zur Zeit vor dem Bau des *High Dam*¹⁶⁶ rekonstruiert werden. Weiterhin wurde auf Satellitenbilder¹⁶⁷ zurückgegriffen, um den Verlauf des Ufers des Nils anzugeben, welchem dann in einem zweiten Schritt eine Höhe zugeteilt wurde. Diese Höhe ermittelte sich aus den durchschnittlichen Werten, welche der Nil zu der Zeit der Aufnahme des Satellitenbildes hatte. Des Weiteren wurden nachträglich kursorisch Punkte mit einer Totalstation aufgenommen, welche in einem Fall dem gesamten Verlauf von den Hängen der Wadibegrenzung im Norden bis zum Ufer des Nils folgten. Diese Vermessungslinie wurde in ihren unteren Bereichen, welche den Steilhang bis zum Nil betrug, als Orientierungspunkt für die Rekonstruktion der Höhen zum Nil hin im südlicheren Bereich der Laserscanaufnahme benutzt. Die so entstande-

¹⁶⁵ Dieses Gerät wurde freundlicherweise von dem Exzellenzcluster 264 *TOPOI- The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations* zur Verfügung gestellt. Der Transport des Gerätes nach Ägypten wurde vom Deutschen Archäologischen Institut, Abt. Kairo ermöglicht.

¹⁶⁶ Der erste Damm zur Regulierung der Nilflut wurde 1898–1902 erbaut. Die Planung für den *High Dam* begann nach dem 2. Weltkrieg in den 1955er Jahren. Nachdem eine Einigung dahingehend erzielt wurde, welche Nation dieses Projekt unterstützen würde, wurde mit der Konstruktion 1960 unter Einbezug der Sowjetunion begonnen. 1976 war das Becken gefüllt.

¹⁶⁷ QuickBird, Rasterauflösung: 60 cm; GoogleEarth.

3. Fallbeispiele

nen Werte für die Höhenlinie des Nils und des Ufers wurden als Höhenangaben dem Digitalen Höhenmodell hinzugefügt und die Fehlstellen mit dem Algorithmus *Inversed Distance Weighting (IDW)* zu einer Fläche interpoliert. Auf diese Weise wurde das unfreiwillige Einmessen der Vegetation umgangen, das Ergebnis ist jedoch in seinen letzten Metern zum Nil hin nur probabilistisch zu werten. Dies stellt jedoch kein größeres Problem dar, da ohnehin davon ausgegangen werden muss, dass wir es mit größeren Veränderungen hinsichtlich der Uferlinie zu tun haben. Durch den Bau der verschiedenen Assuaner Staudämme waren die Höhe des Nils und damit einhergehend die Uferlinie starken Veränderungen unterworfen. Diese müssen berücksichtigt und gegebenenfalls rekonstruiert werden. Interessant ist in diesem Sinne die rekonstruierte Uferlinie vor dem Wadi Berber, anhand derer abzulesen ist, dass das Ufer vor der Regulierung des Nils durch den *High Dam* anscheinend 120 m schmaler ausfiel. Auf dem Satellitenbild ist deutlich zu erkennen, wo sich heute Kataraktgestein erhebt und dunklere Sandschichten zu erkennen sind, die auf der Karte 1949 nicht eingezeichnet sind. Es könnte sich auch um saisonal geflutete Bereiche handeln. Der mittlerweile aber starke und gerade nur in diesen Gebieten vorkommende Bewuchs deutet darauf hin, dass diese Gebiete nicht mehr regelmäßig geflutet werden. Auch scheint sich hier ursprünglich eine kleine vorspringende Landnase befunden zu haben, die sich nach Süden in eine halbmondförmige Bucht öffnete, welche eine natürliche Anlandestelle von aus dem Süden kommende Boote bildete (Taf. 10).

Das so entstandene Modell endet jedoch im Bereich der nördlichen Hänge des Wadi Berber. Dies ist einerseits in einer zeitlichen Beschränkung begründet, andererseits in dem Umstand, dass diese Hänge eine Neigung von 30 % aufweisen, welche einen sicheren Stand des Laserscanners nur bedingt ermöglicht hätten. Da hier jedoch nur eine weitere Felsgruppe hätte aufgenommen werden sollen, wurden andere Wege beschritten, um dies zu tun. Einerseits wurde das Gelände zwischen dem mit dem terrestrischen Laserscanner aufgenommenen Gebiet und der Felsgruppe durch regelmäßige mit der Totalstation eingemessene Punkte aufgenommen. Diese wurden zu einem Digitalen Höhenmodell interpoliert. Gleiches gilt auch für die Felsgruppe selbst, welche ebenfalls mit der Totalstation an prominenten Punkten eingemessen wurde. Diese beiden zusätzlichen Modelle wurden mit dem ursprünglichen Modell verbunden und etwaige Lücken durch Interpolation bereinigt (Methode *IDW*). Das so generierte Modell ist für den Bereich der Felsbildgruppen von 1b bis 1f zu verwenden. Für größer angelegte Fragestellungen und zur Kontrolle dieses Modells wurde auch auf die frei erhältlichen Digitalen Höhenmodelle zurückgegriffen, dazu zählen SRTM30 und ASTER GDEM. Beide Modelle haben jedoch den Nachteil einer sehr groben Rasterauflösung von annähernd 30 Metern. Auch ergaben sich bei einem Vergleich dieser beiden zueinander und mit großmaßstäblichen Karten Unterschiede in der Topographie sowie der Höhe. Dies gilt insbesondere für den Hangverlauf am Ufer des Nils, der Uferlinie und den einzelnen Inseln innerhalb des Nils. Das ASTER GDEM und das SRTM30 wurden dennoch in den Fällen eingesetzt, wo geo- und topographische Fragen geklärt werden sollten, welche über den eigentlichen Bereich des Wadi Berber hinausgingen.

3.2.2.3.2 Die Dokumentation der Felsgruppen und Panele

Die einzelnen Felsgruppen beziehungsweise Panele wurden insbesondere aus zwei Gründen aufgenommen: einerseits soll durch die räumliche Lage der einzelnen Felsblöcke und Panele deren Beziehung zueinander und in Bezug auf andere räumliche Phänomene festgehalten werden. Andererseits sollen die Blöcke und Felswände aufgenommen werden, um eine Anschauung der räumlichen Situation zu ermöglichen, ohne sich vor Ort befinden zu müssen; dies wurde durch eine digitale 3D-Aufnahme angestrebt. Weiterhin sollte diese noch einen anderen Vorteil bieten, nämlich den, eine, wenn auch nur unzureichende, Reproduktion der gesamten Felsgruppe aus konservatorischen Gründen zu liefern, da viele der Felsgruppen immer noch der Gefahr ausgesetzt sind, im Zuge des Sandsteinabbaus zerstört zu werden. Dies ist insbesondere da zu befürchten, wo die Felsbilder nicht mehr erkennbar sind. Aus diesem Grund wurde neben der deskriptiven Aufnahme der Felsgruppe, welche sich an den Vorgaben von Cornelia Kleinitz orientierte, ebenfalls ein Laserscan der einzelnen Felsbildgruppen mit einer höheren Auflösung als derjenigen des Geländescans, nämlich 5–10 cm vorgenommen. Es ergab sich das Problem, dass eine der Felsgruppen (1b) mit dem Laserscanner aufgrund der steilen Lage nicht erreicht werden konnte, was an diesem Punkt eine andere Technik der Aufnahme verlangte. Angewandt wurde das so genannte „*Structure from Motion*“-Verfahren, in welchem aus Fotografien eine lagegerechte Punktwolke erzeugt wird. Sowohl diese Aufnahme als auch diejenigen mit dem Terrestrischen Laserscanner erbrachten 3D-Modelle der Felsgruppen, welche es ermöglichen, die tatsächliche Plastizität und Räumlichkeit der einzelnen Panele nachzuvollziehen. Weiterhin erfolgte eine deskriptive Aufnahme der Panele und Plätze, deren Inhalte ebenfalls in eine Datenbank aufgenommen wurden (Anhang II)¹⁶⁸.

3.2.2.3.3 Die Dokumentation der Felsbilder

Auf der Ebene der einzelnen Felsbilder und Szenen wurde im ersten Schritt eine fotografische Aufnahme vorgenommen. Allerdings wurde es dennoch notwendig, sich auch einer invasiveren Form der Aufnahmetechnik zuzuwenden, dem Abpausen oder Umzeichnen der einzelnen Bilder. Dazu wurden Plastikfolien benutzt, welche mit einem Klebeband an den Felsen befestigt wurden. Das Abpausen der einzelnen Figuren erfolgte also direkt auf dem Felsen. Da der Sandstein sich in den vorliegenden Fällen als sehr robust mit Hinsicht auf leichten Druck erwies und teilweise schon durch Einritzungen über den Felsbildern Zerstörungen aufgetreten waren, dürfte die (weitere) Beeinträchtigung der Bilder durch diese Aufnahmemethode als gering gewertet werden. Das weitere Vorgehen des Abpausens orientierte sich daran, die einzelnen Bilder in ihrer Gesamtheit auf die Folie zu übertragen, wobei natürlich nicht jede einzelne Schlagmarke übertragen werden

¹⁶⁸ Die Dokumentation kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP> heruntergeladen werden.

3. Fallbeispiele

konnte, jedoch das allgemeine Schlagbild, soll heißen, der generelle Abstand zwischen den einzelnen Schlagspuren, ihre Verteilung sowie ihre Größe, wiedergegeben werden sollte. Weiterhin wurden Risse und Löcher im Fels, Abbrüche und Ecken aufgenommen, sofern diese sich in der Nähe der Bilder befanden. Diese Art der Aufnahme ermöglichte es, Details, welche auch auf den Fotos nicht zu erkennen waren, mit einzubeziehen. Auch waren auf diese Weise Übergänge zwischen den rezenten und den älteren Felsbildern genauer zu dokumentieren. Neben diese Form der Aufnahme trat ebenfalls wieder eine deskriptive, deren Inhalte in eine Datenbank eingegeben wurden. Diese Informationen wurden weiterhin in ein GIS geladen und mit Geokoordinaten verknüpft, so dass eine Erstellung von Karten, aber auch eine Abfrage der in der Datenbank erhaltenen Informationen nach räumlichen Gesichtspunkten möglich wurde.

Bei einigen der Bilder im Fundgebiet 1, genauer Fundplatz 1e, 1f und 1c, wurde die zu Recht kritisch gesehene Methode des Ankreidens eingesetzt.¹⁶⁹ Dieses Vorgehen wird damit begründet, dass es in einigen Fällen unmöglich war, die Bilder zu unterscheiden oder sie auf Fotografien zu erkennen, ohne dass sie durch die Kreide hervorgehoben wurden. Da es zum Anfang der Kampagne, mit dem Hintergrund der bisher schon erfolgten Zerstörungen, nicht absehbar war, ob die Felsen mit den Bildern auch noch im nächsten Jahr vorhanden sein würden, schien eine schnelle Aufnahme der Bilder notwendig, wobei die Devise der geringsten Beeinflussung der Bilder leider gestört wurde. Auch die Tatsache, dass fast alle Bilder durch moderne, teilweise sehr tiefe Inschriften mit einem Meißel beeinträchtigt wurden, ließ es vertretbar erscheinen, die Bilder anzukreiden. Auch wenn diese Technik in günstigeren Fällen abgelehnt wird. Für den Fall, dass weitere geologische oder andere chronometrische Arbeiten an den Bildern vorgenommen werden sollten, wurden einige der Bilder völlig unangetastet gelassen. Da die Kreide, welche zur Herausarbeitung der Felsbilder, eingesetzt wurde, wieder mit Wasser abgewaschen werden musste, können auch hier Beeinträchtigungen, besonders in der Farbe und Textur der Felsoberfläche vorkommen. Es ist weiter damit zu rechnen, dass die ursprünglichen Ablagerungen beschädigt wurden. Aus diesem Grund wurde genau dokumentiert, welche Stellen der Felsbildgruppen mit Kreide und Wasser in Berührung kamen und welche Stellen als unangetastet eingestuft werden können und noch die Originalpatina aufweisen.

3.2.3 Das Corpus des Wadi Berber

Entsprechend der drei durch die Prospektion bereits unterteilten Gebiete, wurden die Felsbilder anhand dieser Gebiete auch in ihrer Benennung zusammengefasst. Die Nummerierung der einzelnen Bilder und Fundplätze unterliegt dabei folgendem Schema: Analog zu den drei großen Fundgebieten werden die Fundplätze innerhalb dieser mit arabi-

¹⁶⁹ Zu vertretbaren graphischen Dokumentationsmethoden, siehe Whitley (2005:25).

schen Ziffern nummeriert (Bsp.: 1). Die einzelnen Fundplätze selbst werden durch Kleinbuchstaben aus dem lateinischen Alphabet unterschieden (Bsp.: 1a). Diese Fundplätze können dabei eine sehr unterschiedliche Anzahl von Panelen und Bildern aufweisen. Während in einigen Fällen nur eine einzelne Figur an einem Fundplatz vorkommt (Bsp. 2e), sind es in anderen Fällen mehrere Panele mit wiederum einer großen Anzahl von einzelnen Figuren (Bsp. 1e). Als nächstes werden die verschiedenen Panele an einer Felsbildstation wiederum mit arabischen Ziffern unterschieden (Bsp.: 1a1), während die einzelnen Szenen oder Figuren Großbuchstaben des lateinischen Alphabetes erhalten (Bsp.: 1a1A). Viele der Szenen bestehen nur aus einer einzigen Figur, aber in jenen Fällen, wo mehrere Figuren eine Szene bilden, werden diese wiederum mit kleinen lateinischen Buchstaben unterteilt (Bsp.: 1a1Aa). Auf diese Weise lässt sich jede einzelne Figur identifizieren, aber auch in ihrer kontextuellen Lage innerhalb der Szenen sowie ihrer räumlichen Lage auf den Felsblöcken und Felsbildstationen, nicht zuletzt den unterschiedlichen Gebieten, zuordnen. Die Plätze der Gebiete 1 und 2 werden in der Dokumentation detailliert dargelegt, diejenigen des Gebietes 3 sind leider noch nicht aufgenommen und können somit nur durch Überblickfotos vorgestellt werden.¹⁷⁰ Zu diesen Bildern tritt noch eine weitere Quelle hinzu, hierbei handelt es sich um Fotos, die von Stephan J. Seidlmayer in den 1980er Jahren aufgenommen wurden und Fundplätze im Wadi Berber zeigen, welche heutzutage nicht mehr vorhanden sind, beziehungsweise Bilder und Szenen in einem noch unzerstörten Zustand wiedergeben.

3.2.3.1 Fundgebiet 1

Das Fundgebiet 1 umfasst die Fundstellen des Wadieinganges von Berber und diejenigen entlang der nilhingewandten Hänge in der Umgebung des Einganges. Dazu zählen weitere Felsbilder, welche sich an dem Eingang eines weiteren, sehr viel kleineren Wadis, eigentlich nur einer Rinne, im Norden von Wadi Berber finden (Taf. 7).

3.2.3.1.1 Zerstörungsstellen

Ein Problem, welches sich bei der Untersuchung der Felsbilder in diesem Gebiet ergibt, ist der gerade in den letzten Jahren verstärkt aufgetretene Abbau von Sandstein, der kaum noch einen der Fundplätze in seinem originalen Zustand belassen hat. Besonders stark sind die zum Nil weisenden Hänge, aber auch die Felsinseln im Eingang des Wadis, betroffen. So zeigen sich an Felsbildplatz 1a neben den noch vorhandenen und aufgenommenen Panelen starke Abbruchspuren, welche darauf hinweisen könnten, dass sich hier nur noch die Überreste der gesamten Front finden, aus deren Mitte große Felsstücke

¹⁷⁰ Die Dokumentation der Fundplätze kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP> heruntergeladen werden.

3. Fallbeispiele

entfernt wurden. Dies wirkt sich natürlich negativ auf eine mögliche Rekonstruktion der Felsbildstelle aus, da nicht geklärt werden kann, ob es sich bei den noch sichtbaren Bildern um die einzigen handelt oder diese eventuell in einem größeren Kontext zu mehreren anderen Bildern standen. Des Weiteren sind an den Felsbildplätzen 1d und 1e größere Abbrucharbeiten vorgenommen worden¹⁷¹. Besonders 1d ist hierbei fast vollständig zerstört worden, was insofern bedauernswert ist, da sich hier der schon von Miethe und Schweinfurth veröffentlichte prominente Stein mit einer Vielzahl an figürlichen Darstellungen befunden hatte. Auch weitere, ehemals bekannte, figürliche Darstellungen aus diesem Bereich sind nun verschwunden.¹⁷² Außerdem sind die Felswände auf der nördlichen Seite des Wadieinganges, welche sich den ganzen Hang hinabzogen, fast vollkommen abgebaut worden. Diese Arbeiten ziehen sich auf dem nördlichen Hang weiter ins Wadiinnere hinein. Auch das von Storemyr (2008) erwähnte geometrische Zeichen am Eingang zum Wadi Berber ist mittlerweile nicht mehr vorhanden, es befand sich auf der Seitenfläche eines der Hauptgalerie vorgelagerten Felsblockes bei Fundstelle 1e. Auch die Fundstelle 1c ist durch Sandsteinabbau in Mitleidenschaft gezogen worden, allerdings scheinen keine weiteren Bilder dabei entfernt worden zu sein. Eine andere Art von Zerstörung, wenn auch in ihrem Ergebnis nicht so weitreichend, stellt die Übermeißelung der prähistorischen Felsbilder dar. Fast im gesamten Bereich des Wadieinganges bis hinunter zum Nil und dem nördlichen Hangübergang zum Gebel Tingar finden sich auf vielen der Felsoberflächen tief mit einem Meißel eingeschriebene arabische und moderne lateinische Inschriften und Bilder. Diese sind Gegenstand einer anderen Studie, doch lassen sich aufgrund der Inhalte dieser Inschriften und Bilder, wie schon erwähnt, Parallelen ins 20. Jahrhundert ziehen, welche darauf hindeuten, dass zu dieser Zeit die älteren, kaum noch sichtbaren, Felsbilder „überschrieben“ wurden. Diese sind allerdings größtenteils noch unter den rezenten Inschriften zu erahnen und wurden durch das Abpausen in Teilen wieder erkennbar. Die aufgrund der Steinabbauarbeiten zerstörten Fundstellen dagegen konnten nur noch anhand älterer Fotos rekonstruiert werden.

3.2.3.1.2 Rekonstruktion einzelner Felsbildstationen

Wie schon erwähnt sind einige der Felsbildstationen nicht mehr so vorhanden, wie es noch bis vor einigen Jahren der Fall gewesen ist. Dies gilt insbesondere für die Fundplätze 1d und 1e. Mithilfe von Fotos aus den 1980er Jahren und den frühen 2000ern¹⁷³ lässt

¹⁷¹ Vgl. hierfür die Fotos der Fundstellen heute und 1980. Anhang II: Fundplatz 1d, herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/H12RDE>, und Fundplatz 1e, herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/WTFRVF>.

¹⁷² Anhang II: Fundplatz 1e, WB_1e_Fundplatz_Rekonstruktion, herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/WTFRVF>.

¹⁷³ Diese Fotos wurden der Autorin dankenswerter Weise von Stephan J. Seidlmayer und Johannes Auenmüller zur Verfügung gestellt.

sich die Lage einiger der alten Felsbilder jedoch wieder rekonstruieren. So konnte die Lage des „Schweinfurthschen“ Felsblocks wiederhergestellt werden. Er liegt in dem Bereich des besonders zerstörten Fundplatzes 1d, welcher bis auf eine Hauptfront heute keine Originaloberflächen mehr aufweist. Aufgrund der Fotos ließen sich zwar die Lage des „Schweinfurthschen“ Felsens und eines weiteren Panels mit Felsbildern an der Galerie im Hintergrund rekonstruieren¹⁷⁴, inwiefern aber auf den nun verlorenen Panelen noch weitere Felsbilder, vielleicht weniger offensichtlich als diejenigen Schweinfurths, zu finden gewesen wären, lässt sich so nun nicht mehr beantworten. Aufgrund der Fotos konnten auch noch andere Bilder zugeordnet werden. So ließen sich an der Nordseite des Wadis weitere arabische Inschriften und an den Fundstellen 1d¹⁷⁵ und 1e¹⁷⁶ weitere Felsblöcke mit Felsbildern rekonstruieren. Die genaue Lage ist leider nicht mehr feststellbar, weshalb diese Figuren hier zwar aufgeführt und in die Analyse miteinbezogen werden, da ihre Zuordnung aber nicht zweifelsfrei zu einer der Fundstellen vorgenommen werden kann und lediglich bekannt ist, dass sie am Eingang des Wadi Berber zu finden waren, werden sie nicht bezüglich ihrer Lage untersucht.

3.2.3.2 Fundgebiet 2

Bei diesem Gebiet handelt es sich um den südlichen Geländerücken des Gebel Tingar, der nach Nordwesten verläuft. Bei Klemm und Klemm (1993:294) wird er als „*das am intensivsten genutzte Steinbruchgebiet in dieser Region*“ neben dem Gebel Gulab bezeichnet. Hier fanden sich neben verschiedenen Arbeitsplätzen und Rampen auch Reste von Schmiedewerkstätten, Werkzeuge und Keramik. Die hauptsächliche Abbauaktivität wird auf pharaonisch bis römisch (Klemm und Klemm 1993:294ff., Bloxam et al. 2007) datiert, wobei der ältere Teil sich im südlichen Gebiet befindet. Hier verorten Bloxam et al. (2007) neben dem Brechen von Schmucksteinen auch den Abbau von Mahlsteinen, der bereits in prähistorischer Zeit begonnen haben könnte. Abgebaut wurde zumeist ein hell- bis gelblichgrauer silifizierter Sandstein; der über diesem gelagerte, rote silifizierte Sandstein wurde dagegen nicht weiterverwendet, was, wie Klemm und Klemm (1993:295) vermuten, an seiner Härte und Splittigkeit lag. In diesem Gebiet finden sich neben modernen Inschriften, hauptsächlich solche aus der ptolemäischen, römischen, aber auch dynastischen Epoche, auch sogenannte Steinbruchmarken (Taf. 8 und Anhang II¹⁷⁷). Einige von ihnen wurden bereits von dem *QuarryScope Project* aufgenom-

¹⁷⁴ Anhang II: Fundplatz 1d, Arbeitskatalog_1d Abb. 4. Herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/H12RDE>.

¹⁷⁵ Anhang II: Fundplatz 1d, Arbeitskatalog_1d Abb. 4. Herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/H12RDE>

¹⁷⁶ Anhang II: Fundplatz 1e, WB_1e_Fundplatz_Rekonstruktion. Herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/WTFRVF>.

¹⁷⁷ Anhang II, herunterladbar unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP>.

3. Fallbeispiele



Abbildung 5. Moderne Inschriften und Bilder im nördlichen Bereich des Wadi Berber.

men (Bloxam et al. 2007) und die älteren Inschriften sind bei deMorgan (1894) und Fournet (1996) aufgeführt und besprochen worden.

3.2.3.2.1 Moderne Inschriften

Bei den modernen Inschriften des Gebietes handelt es sich um Inschriften in arabischen oder lateinischen Buchstaben ausgeführt. Letztere geben Namen oder Bezeichnungen wieder, wie: „BOSTON“, „CANADA“, „GERMANY“ oder „BIERE STELLA“. Dazu treten einzelne Buchstabenfolgen, die in keinem offensichtlich sinnvollen Zusammenhang zu stehen scheinen und welche teilweise in Verbindung mit Arabischen Zahlen angebracht sind. In der Nähe dieser Inschriften gibt es auch vereinzelt Bilder, darunter ein Boot mit Segel, Mond und Sterne sowie ein Vierbeiner (siehe z. B. Abb. 5). Allgemein ähneln diese Bilder sehr stark denjenigen, welche rezent am Wadieingang angebracht worden sind und unter anderem Werbesprüche und -abbildungen wiedergeben.

Diese rezenten Bilder und Inschriften sind jedoch nicht Bestandteil dieser Arbeit, weshalb sie in der weiteren Betrachtung außen vor gelassen werden. Es ist lediglich anzu-

merken, dass auch hier der Ort ihrer Anbringung „sinnvoll“ gewählt zu sein scheint, insofern sie an dem Weg liegen, welcher auch heute noch in Benutzung für die geführten Kameltouren vom Wadi Sam'an aus ist. Einzige Ausnahme bildet eine Inschrift, die auf einer der Felsblockansammlungen auf dem Hügelkamm in der Nähe von Steinbruchmarken angebracht ist. Diese Inschrift „TND“ wird allerdings von Bloxam et al. (2007) zu den Inschriften der pharaonischen bis ptolemäisch-römischen Epoche gerechnet. Dies wäre ebenfalls möglich, auch aufgrund der Lage, allerdings scheint sie inhaltlich näher an den modernen Inschriften zu stehen, da Abkürzungen oder ähnliches für die ptolemäisch-römischen Inschriften sonst nicht vorkommen.

3.2.3.3 Fundgebiet 3

Das Fundgebiet 3 befindet sich auf dem im Nordwesten an das Wadi Berber angrenzenden Plateau, ca. 600 m nach Norden gelegen und ist damit schon zu den nördlichen Ausläufern des Gebel Sidi Osman zu rechnen. Hier lassen sich zwei Fundplätze finden, die beide an dem östlichen Rand dieses Plateaus liegen, welches zu einer Senke hin abfällt, die einen groben Kreis um einen in ihrer Mitte befindlichen prominenten Hügel beschreibt. Bei diesem handelt es sich um den bei Klemm und Klemm (1993:294) als Gebel Sidi Osman III angegebenen Überrest, welcher als Steinbruch für silifizierten Sandstein genutzt wurde. Seine Transportrampe weist Richtung des St. Simeon Kloster und aufgrund der Keramikfunde in seiner Umgebung kann er auf spätzeitlich bis römisch datiert werden (Taf. 9 und Anhang II, Arbeitskatalog Fundplatz 3, Abb. 55¹⁷⁸).

3.2.3.3.1 Fundplatz 3a

An dem Fundplatz 3a befindet sich das sogenannte „Sidi Osman Panel“, das Storemyr (2008:66) beschreibt und in Umzeichnung nach einem Foto bereits abgebildet hat. Dieser Platz besteht aus flachen, sehr brüchigen Felsblöcken, deren untere Hälften sehr tief im Sand verborgen sind. Die am östlichsten gelegenen größeren Felsblöcke, welche in einer Reihe liegen, weisen Felsbilder auf ihrer Oberseite auf. Mit ihren Oberflächen sind sie direkt nach Norden ausgerichtet, auf den Gebel Sidi Osman III hin ausgerichtet.

3.2.3.3.2 Fundplatz 3b

Dieser Fundplatz wurde ebenfalls bereits bei Storemyr (2008) erwähnt, allerdings nicht im Detail beschrieben. Er zählt vielmehr zu einem der vielen sich am Rande der Plateaus

¹⁷⁸ Anhang II: Fundplatz_3_Arbeitskatalog ist herunterzuladen unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/DNoCQX>.

3. Fallbeispiele

bis zum Wadi el Faras entlangziehenden Gebiete, in denen sich geometrische Felsbilder auf horizontalen Sandsteinplatten in größerer Zahl finden lassen. Auch Fundplatz 3b besteht aus mindestens 45 einzelnen horizontalen Felsblöcken, die eher schon Bodenplatten ähneln, so stark sind sie in den Boden versenkt und abgerieben. Auf diesen befinden sich hauptsächlich geometrische und nur wenige figürliche Felsbilder. Der Stein ist ein schieferartig brechender silifizierter Sandstein, sehr porös, weshalb viele der Oberflächen und der Blöcke schon stark verwittert sind. Nach Norden, Osten und Westen schließen sich ebene Plateaus an, im Südosten der Fundstelle liegt der Gebel Sidi Osman III. Die Hänge, sowohl zum Osten als auch zum Südosten des Plateaus hin, sind felsbildnerfrei, bis auf eine Ausnahme. Ob dies erhaltungsbedingt ist, lässt sich schlecht sagen, da auch auf dem Plateau die Oberflächen stark angegriffen sind. Eventuell begünstigte die Hanglage jedoch einen stärkeren Abrieb älterer Bilder oder durch die Schräge der Oberfläche das Abgleiten kleinerer Felsblöcke.

3.3 Fallbeispiel Ostwüste

Das Fallbeispiel der Ostwüste Ägyptens weist nun mehrere Einschränkungen, geographischer wie quellenbedingter Art, auf. Zuerst handelt es sich bei dem hier untersuchten Gebiet nur um einen Teilausschnitt, welcher sich von der Qena-Schleife und dem Wadi Hammamat nach Süden bis zum Wadi Barramiya erstreckt (Taf. 1).¹⁷⁹ Südlich des Wadi Barramiya erstrecken sich noch weitere Gebiete mit Felsbildern, besonders im sudanesischen Bereich, sowie im Norden vereinzelt bis zum Galala Plateau. Es wird hier allerdings diese geographische und räumliche Beschränkung vorgenommen und dies aus zweierlei Gründen: einerseits ist nur dieses Gebiet in den letzten Jahrzehnten so häufig und gründlich bearbeitet worden, dass es hier ausreichendes Material mit den notwendigen Kriterien gibt,¹⁸⁰ andererseits kann aus Platzgründen auch nicht das gesamte Material der Ostwüste einbezogen werden, es muss eine Auswahl getroffen werden. Die hier vorgenommene Begrenzung, ein Gebiet von ca. 7800 km², bietet den Vorteil, dass sie einerseits eine klein- und mittelmaßstäbliche Untersuchung erlaubt und andererseits genug Material aufweist, um statistisch relevante Aussagen zu treffen.

3.3.1 Forschungsgeschichte

Die Felsbilder Ägyptens sind bereits den Forschern des 19. Jahrhunderts bei ihren Reisen durch die östlichen Wüstengebiete aufgefallen. In den meisten Fällen erhielten sie jedoch

¹⁷⁹ Der nördlichste Fundplatz findet sich bei ca. 26° 1' N; der südlichste Fundplatz liegt bei ca. 25° 1' N. Die Ost-Westausdehnung erstreckt sich von ca. 33° 4' O bis 33° 42' O.

¹⁸⁰ Siehe Kapitel 3.1.1. Vorüberlegungen zur Auswahl der Fallbeispiele.

nur marginale Aufmerksamkeit (Cailliaud 1822; Couyat und Montet 1912).¹⁸¹ Dennoch wurden auch in dieser Zeit und anschließenden Jahrzehnten bereits einige Felsbilder dokumentiert und veröffentlicht, so von Wladimir Golénischeff (1887), Georges Legrain durch de Morgan (1896), Frederick Green (1902, 1909) und Arthur Weigall (1907, 1909), diese brachten allerdings in den meisten Fällen kein gesteigertes Interesse an den Felsbildern selbst zu Tage, sondern nahmen diese nur in Verbindung mit den in ihrer Nähe vorhandenen Inschriften und weiteren Denkmälern auf. Eine erste Ausnahme war Georg Schweinfurth (1912), der sich explizit mit den Felsbildern der in die östliche Wüste führenden Wadis im Gebiet von Assuan in systematischer Weise beschäftigte. Eine weitere Intensivierung der Bearbeitung brachte die VIII. Deutsche Innerafrikanische Forschungs Expedition (DIAFE) unter der Leitung von Leo Frobenius mit sich (Frobenius 1927; Leisner 1927). Diese groß angelegten Forschungsreisen mit ihrem zuerst ethnologischen und ethnographischen, später auch archäologischen, Schwerpunkt, hatten bereits 1913 begonnen, Felsbilder im saharischen Atlas-Gebiet aufzunehmen und nun rückten auch die Felsbilder der Ostwüste, allerdings hauptsächlich im nubischen Bereich, in den Fokus der Betrachtung. Veröffentlicht wurde zu dieser Zeit leider jedoch nur ein kleiner Teil der dokumentierten Bilder.

Abgesehen von einigen punktuellen und kleineren Arbeiten zu Felsbildern im Niltal und den angrenzenden Gebieten (siehe dazu Červíček 1974:6) kam ab den 1930er Jahren ein größeres wissenschaftliches Interesse an den Felsbildern auf. Zwischen 1929 und 1939 befasste sich J. H. Dunbar (1934, 1941) mit der Dokumentation von Felsbildern zwischen Assuan und Wadi Halfa, allerdings stärker auf das Niltal fokussiert. Er widmete sich nicht nur einer technischen, stilistischen und inhaltlichen Zuordnung der Bilder, sondern versuchte auch eine Stratigraphie dieser anhand ihrer jeweiligen Höhen im Verhältnis zu den Nilhöhen zu erstellen (1941).

Im Jahr 1936 begann die Sir Robert Mond Expedition, sich auf das Auffinden und Aufnehmen von Felsbildern ägyptenweit zu konzentrieren, angeführt von dem Orientalisten Hans Winkler. Im Mittelpunkt dieser Kampagne von 1936–37 stand erstmalig eine großräumliche Aufnahme und damit auch Wahrnehmung der Felsbilder Ägyptens, insbesondere der Wüstengebiete, in der Forschung. Sie erstreckte sich hauptsächlich auf das Gebiet nordöstlich von Qena bis östlich von Armant, auf das Gebiet von el Hosh und nordwestlich von Assuan, sowie auf die Oasen der Westwüste, den Gilf Kebir und Teile des Gebel Uweinats. Winkler erstellte eine Methode der relativchronologischen Einordnung der Felsbilder, die in Abwandlungen noch bis heute Verwendung findet (Winkler 1937, 1938, 1939) und versuchte erstmals den verschiedenen chronologischen Stilen archäologische Kulturen zuzuordnen beziehungsweise sie mit ethnischen Gruppen in Verbindung zu bringen. Einen ähnlichen Ansatz brachte in den 1940er Jahren auch Scharff (1942) auf. Durch Winklers Tod im Zweiten Weltkrieg blieben allerdings viele Bilder

¹⁸¹ Für eine genauere Darlegung derjenigen Forscher, welche im 19. und frühen 20. Jahrhundert bereits Felsbilder im Gebiet der Zentralen und Südlichen Ostwüste erwähnten oder dokumentierten, siehe Červíček (1974:3ff.).

3. Fallbeispiele

unpubliziert, dennoch bezeichnet Červíček (1974) mit Recht seine Arbeiten als Standardwerk, auch wenn heute insbesondere die ethnische Zuteilung der Bilder abgelehnt wird.

In den folgenden Jahren beschäftigten sich auch weitere Autoren in kleinerem Maßstab (Arkell 1950; Myers 1948; von der Esch 1941) mit Felsbildern der Ostwüste, insbesondere im nubischen Bereich, aber auch wieder als Teil der Bearbeitung von Inschriften zum Beispiel im Wadi Hammamat (Goyon 1957).

Ab 1959 intensivierte sich durch die UNESCO-Rettungsmissionen im Zuge der Assuaner Staudammerhöhung die Aufnahme unternubischer Felsbilder durch mehrere internationale Expeditionen, deren Material teilweise erst Jahre später oder noch nicht in Gänze veröffentlicht wurde (siehe dazu Karberg 2019; Vahala und Červíček 1999).

1967 veröffentlichte Resch, neben einer Zusammenfassung anderer bekannter Bilder aus der ostägyptischen Wüste und Nubiens, 50 Bilder aus dem Fundus der VIII. DIAFE. In wesentlich größerem Maße nahm sich allerdings Červíček dieses unveröffentlichten Materials an und publizierte es 1974. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Funde entlang des Nils von Qena bis zum Zweiten Katarakt, mit vereinzelt Fundstellen im Wadi Barramiya, Wadi Hammamat und einer größeren Fundstelle im Gebel Abrak, in der südöstlichen ägyptischen Ostwüste. Auf diesem Material aufbauend nahm Červíček ebenfalls eine typologisch-chronologische Einordnung der Schiffsdarstellungen, eine thematisch-stilistisch-chronologische Einteilung der Menschendarstellungen und eine zoologische Zuordnung der Tierdarstellungen vor. In einer weiteren Arbeit zu den Felsbildern Oberägyptens und Nubiens (1986) veröffentlichte Červíček auch die von Winkler hinterlassenen und unpublizierten Bilder, für welche er auch eine chronologische und kulturhistorische Einordnung entwickelte, die er auch in späteren Arbeiten vertiefte (1992/1993, 1998).

Ab den 1960er Jahren folgten viele professionelle und semi-professionelle Expeditionen in die Ostwüste, die sich insbesondere im mittleren Bereich der Ostwüste, welchen Winkler schon besucht hatte, mit der Aufnahme der Felsbilder selbst und ihrer Plätze beschäftigten. So dokumentierte Walter Resch (1967) Felsbilder im Wadi Abbad, Kanais, Wadi Minayh und Wadi Barramiya. Gerald Fuchs (Fuchs 1989; Fuchs 1991) und andere konzentrierten sich ebenfalls auf die Bilder des Wadi Barramiya, setzen jedoch erstmalig auch einen stärkeren Fokus auf die Lage und Verteilung der Felsbildplätze. Susan Redford und Donald Redford (1989) wandten sich dagegen dem Gebiet des Wadi Hammamat zu, in welchem sie Felsbilder von der Laqeita Oase bis zu den Steinbrüchen des Wadi Hammamat dokumentierten.

Unter der Leitung von David Rohl wurde dann im sogenannten „*Follower of Horus – Eastern Desert Survey*“ zwischen 1997 und 2000 erneut das Gebiet zwischen Qift und Quseir im Norden und Edfu und Marsa Alam im Süden in sechs Kampagnen untersucht. Diese Expedition, mit einer Mischung aus professionellen und interessierten Mitgliedern, konzentrierten sich auf die fotografische Aufnahme der bereits von Weigall (1909), Winkler (1938, 1939) und Fuchs (1989, 1991) aufgenommenen Fundstellen. Wie bei Fuchs wurden nun auch GPS-Koordinaten angegeben. Der aus diesen Aufnahmen resul-

tierende Katalog wurde explizit als Materialquelle, nicht als analytische Arbeit, verstanden (Rohl 2000).

Zwischen 2000 und 2001 starteten weitere Expeditionen mit professionellen und interessierten Mitgliedern unter Morrow und Morrow in das bereits von Rohl und anderen untersuchte Gebiet, um einerseits nach neuen Fundstellen zu suchen, andererseits schon bekannte Fundplätze aufzusuchen, um sie mit modernen Aufnahmemethoden zu dokumentieren. Hierbei wurden über hundert neue Fundplätze, auch mit ihren GPS-Koordinaten, festgehalten. Die Ergebnisse wurden ebenfalls in einem Katalog veröffentlicht (Morrow und Morrow 2002), der in seiner zweiten Auflage das komplette fotografische Material auf einer CD mit sich brachte (Morrow et al. 2010). Mit denen in diesen Expeditionen aufgenommenen Bildern haben sich Tony Judd (2009) und Francis Lankester (2013) ausführlich in ihren Dissertationen auseinandergesetzt. Beide befassen sich mit der Datierung und Verteilung der Felsbilder der Zentralen Ostwüste sowie der möglichen Aussagen bezüglich ihrer Hersteller und deren kultureller Verortung.

Ebenfalls in der Zeit von 1998 bis 2004 untersuchte ein Team unter der Leitung von Ulrich Luft (2010) von der Eötvös Loránd Universität Budapest das engere Gebiet um den Bir Minayh in der Zentralen Ostwüste. Dabei wurde eine umfassende Bearbeitung des Fundgebietes vorgenommen, welche sowohl archäologisch als auch geologisch orientiert war. Neben den verschiedenen Befunden materieller Überreste wurden auch die Felsbilder der Umgebung dokumentiert, von denen sich mehr fanden als bisher bekannt. Auf diese Weise wurde erstmalig ein Felsbildfundplatz in der Zentralen Ostwüste detailliert und in seinem kompletten archäologischen Kontext untersucht.

Eine ebenfalls kontextuelle Untersuchung von Felsbildern konnte Andreas Dittmann (1990) vorlegen. Er hatte im Zuge einer paläogeologischen Prospektion neben archäologischem und geologischem Material auch Felsbilder im Gebiet von Wadi Deir, Nördliche Ostwüste dokumentiert und ausgewertet. Daneben wurden bisher lediglich noch zwei weitere Fundstellen in der Nördlichen Ostwüste bearbeitet, im Galala Plateau (Hobbs und Goodman 1995) und in der Nähe des Wadi Askhar (Menardi Noguera 2013).

3.3.2 Die Quellen

Als Grundlage der Untersuchung dieses Fallbeispiels wurde auf verschiedene Quellen unterschiedlicher Qualität zurückgegriffen. Wenn auch die Monographien von Winkler (1938, 1939) und Červiček (1974, 1986) recht viele Felsbildplätze beschreiben und in Form von Zeichnungen auch einige der Felsbilder veröffentlichen, sind diese jedoch nicht als ausreichend einzuordnen, da sie die räumliche Komponente der Felsbilder nur in unzureichender, soll heißen annähernder Exaktheit, noch dazu im kleinen Maßstab, wie die Karten von Winkler, darstellen. Eine räumliche Analyse, insbesondere mit einem GIS erfordert jedoch nach Möglichkeit exakte Lageangaben. Aus diesem Grund wurde verstärkt auf die Kataloge der *Follower of Horus*-Expeditionen von Rohl (2000) und derjenigen des

3. Fallbeispiele

Desert Rock Art Topographical Surveys (Desert RATS) von Morrow et al. (2010) zurückgegriffen. Beide Kataloge bieten den Vorteil, dass sie für die einzelnen Felsbildplätze GPS-Koordinaten angeben, welche mit einem *handheld GPS* aufgenommen wurden. Leider ist die mögliche Fehlerabweichung nicht mit angegeben worden, jedoch kann mit einer Abweichung von 5–10 Metern gerechnet werden, welches bei der räumlichen Analyse berücksichtigt werden sollte. Die mit GPS-Daten versehenen Felsbildplätze beinhalten dabei auch solche Fundplätze, die von Winkler oder Redford und Redford (1989) erwähnt werden, auch die bereits mit Koordinaten versehenen Plätze von Fuchs (1989,1991) wurden noch einmal eingemessen. Zwar sind gerade die von Winkler veröffentlichten Plätze leider nur in Teilen wieder aufgefunden und somit eingemessen worden, es entsteht auf diese Weise dennoch eine Kombination der alten mit den neuen Daten. Zusätzlich bietet der Katalog von Morrow et al. (2010) noch einen weiteren Vorteil, nämlich denjenigen, dass er eine CD mit Fotos jeder der Fundstellen und Felsbilder mitliefert. Auf diese Weise ist es möglich, die Bilder einer eigenen Untersuchung zu unterziehen, ohne sich auf die Beschreibungen, Einteilungen und gelegentlich veröffentlichten Fotos der anderen Forscher alleine stützen zu müssen. Dies ist leider nur für die Fundplätze und die Bilder der *Desert RATS*-Expedition möglich, die Beschreibungen der *Follower of Horus*-Expedition mussten so übernommen werden, wie sie vorgegeben wurden.

Ein weiterer als Quelle verwendeter Katalog ist derjenige von Luft (2010) für das Gebiet des Bir Minayh. Hier sind sowohl GPS-Daten der Fundplätze, als auch Umzeichnungen der einzelnen Felsbilder vorhanden. Allerdings sind nicht die einzelnen Panele angegeben und die GPS-Daten sind ebenfalls nur mit einem *handheld GPS* gemessen worden, weshalb auch hier mit einer hohen Fehlerzahl zu rechnen ist. Szücs und Gregori (2010:30) benennen allerdings lediglich eine Abweichung von 2–3 Metern. Dennoch ist diese kleinteilige Aufnahme ein gutes Beispiel für eine großmaßstäbliche Untersuchung. Darüber hinaus kann sie als Anhaltspunkt für die Einordnung des Grades der Repräsentation der Felsbildplätze der anderen beiden Expeditionen herangezogen werden. Auch, wenn man davon ausgehen muss, dass es sich beim Bir Minayh um ein besonders stark frequentiertes Gebiet handelt, was durch Funde vom Mittelpaläolithikum bis heute belegt ist, zeigt sich, dass die Anzahl der hier aufgefundenen Bilder im Verhältnis zu denen, welche durch die vorhergehenden Expeditionen in einem wesentlich größeren Gebiet gefunden wurden, proportional höher liegt. Es lässt sich also vermuten, dass die generelle Anzahl der vorhandenen Felsbilder wesentlich höher ist als diejenige, welche durch die bisherigen Expeditionen aufgefunden wurde, und dass es eventuell bestimmte topographische Regionen gibt, welche bisher zu stark ausgespart wurden, so dass dies hier zu einer Unterrepräsentanz führte. Dieser Unterschied kann vor allem in der Prospektionsmethode begründet liegen, wie Morrow und Morrow auch schon einräumen.¹⁸² So wurden die Prospektionen der *Desert RATS* und der *Follower of Horus* hauptsächlich per

¹⁸² Sie weisen darauf hin, dass weitere Fundplätze übersehen worden sein könnten, räumen aber ein, dass aufgrund von Zeitmangel keine andere Prospektionsmethode möglich war (Morrow und Morrow 2002:13).

Auto durchgeführt, welche an bestimmten Stellen anhielten, um eine genauere Untersuchung zu Fuß vorzunehmen. Auf diese Weise stand zwar nur eine begrenzte Zeitspanne für die jeweilige Prospektion eines Gebietes zur Verfügung, dafür konnte jedoch ein sehr großes Gebiet einbezogen werden. Die Untersuchung des Bir Minayh dagegen bot die Gelegenheit zu einer kleinteiligen Aufnahme eines nur begrenzten Gebietes, dafür aber wurde die Prospektion zu Fuß durchgeführt, was auch die Plateaus in die Aufnahme miteinbezog.

Wieviel mehr Felsbildstationen in dem Gebiet der Zentralen Ostwüste noch zu finden sein könnten, zeigt auch der Hinweis von Francis Lankester¹⁸³, dass im Rahmen einer Masterarbeit 2004 Aude van Craeynest 21 weitere Fundplätze zu den bereits bekannten im Wadi Barramiya hinzufügen konnte. Insofern ist unsere Kenntnis der Felsbildstationen der Zentralen Ostwüste weit davon entfernt, vollständig zu sein und wird es vielleicht auch niemals sein¹⁸⁴. Dieser Diskrepanz in Bezug auf die mögliche totale Anzahl vorhandener Felsbilder beziehungsweise der Verteilung im Raum muss sich eine Analyse der Felsbilder in diesem Gebiet bewusst sein. Da diese ungleiche Quellenlage jedoch auch bei anderen archäologischen Quellen auftreten kann, soll sie kein Hinderungsgrund für eine Analyse darstellen. Insbesondere, da davon ausgegangen werden kann, dass es sich um ein dennoch repräsentatives Bild der Felsbilder und ihrer Plätze handelt.

Soweit es die Quellen ermöglichen, soll auch für das Gebiet der Ostwüste die Einteilung in die drei räumlichen Ebenen von Chippindale angewandt werden. Dazu wird für die landschaftliche Analyse auf verschiedene Digitale Geländemodelle und Kartenmaterial zurückgegriffen sowie die geographischen Koordinaten aus den Katalogen und anderen Literaturquellen verwendet. Die Plätze selbst werden in einer Kombination aus den Informationen aus den Katalogen, hier insbesondere den Fotos, und den anhand von Satellitenbildern erkennbaren Charakteristiken eingeordnet und untersucht. Die Betrachtung der Bilder stützt sich nun fast ausschließlich auf die Kataloge und Monographien, in welchen sie beschrieben oder abgebildet wurden. Insbesondere der Katalog der *Desert RATS*-Expedition wurde jedoch als Grundlage für eine eigenständige Identifikation und Untersuchung der Bilder herangezogen, da es hier möglich war, anhand der mitgelieferten Fotos, die Felsbilder selbst zu beurteilen.¹⁸⁵

183 http://www.eastern-desert.com/wadi_baramiya.html (letzter Zugriff: 10.05.2021).

184 Auch 2015 wurden wieder neue Fundplätze mit Felsbildern im Gebiet der Ostwüste gefunden (pers. Kommunikation: Mohamed Osman).

185 Da die Felsbilder der Ostwüste immer wieder Gegenstand von Bearbeitungen waren und gerade zwei neuere Arbeiten von Experten des Gebietes erschienen sind (Judd 2009, Lankester 2012), habe ich an dieser Stelle auf bestimmte Aspekte verzichtet. So etwa auf die explizite Beschäftigung mit den Bootsdarstellungen, welche das Thema der PhD von Francis Lankester bilden. Für mich sind diese lediglich die Grundlage einer Einteilung der An- oder Abwesenheit einer bestimmten Motivgruppe, ich verzichte auf eine gesonderte Typologie oder Besprechung. Meine Untersuchung fokussiert auf den Plätzen der Felsbilder, ihrer allgemeinen Charakteristiken und der räumlichen Anordnung der Felsbilder in Bezug auf ihre Motivgruppen. Dabei werden einige statis-

3.3.3 Das Corpus der Zentralen Ostwüste

3.3.3.1 Das Geländemodell

Auch für die Bearbeitung der Einbettung der Felsbildplätze der Ostwüste in ihren landschaftlichen Kontext ist ein Digitales Geländemodell notwendig. Kostenlos zugänglich sind die beiden Oberflächenmodelle¹⁸⁶ des SRTM₃₀ und des ASTER GDEMs zu erhalten. Wie bereits erwähnt weisen diese eine Auflösung von annähernd 30 m auf, was keine wünschenswerte Berechnungsgrundlage für räumliche Phänomene im Meterbereich darstellt. Darüber hinaus ergaben sich bei einem Vergleich des ASTER GDEMs mit sowohl dem SRTM₃₀ als auch einer topographischen Karte im Maßstab 1:50.000 starke Abweichungen.¹⁸⁷ Aus diesem Grund wurde ein eigenes Digitales Geländemodell erstellt, das sich auf die topographischen 1:50.000-Karten der *Egyptian General Survey Authority* von 1989 stützt. Diese basieren auf Luftbildaufnahmen von 1988, die 1989 im Feld verifiziert wurden.¹⁸⁸ Als Grundlage für das Geländemodell wurden sowohl die Höhenpunkte als auch die Höhenlinien einbezogen. Erstere wurden per Hand vektorisiert, wobei darauf geachtet wurde, die Mitte der Punkte anzuvisieren, da die Höhenpunkte auf der Karte eine Größe von mehreren Pixeln und damit eine Größe von über 20 m einnehmen könnten. Die Höhenlinien wurden in einem automatischen Prozess¹⁸⁹ vektorisiert, der sich ebenfalls an den mittleren Pixeln orientierte. Die Höhenlinien geben Höhenunterschiede von 20 m an. Die Höhenpunkte weisen Abstände von im Durchschnitt 734 m auf, wobei sich die Abstände zwischen 2 und 1715 m bewegen können. Erstere wurden erst als Höhenlinien einberechnet, später in Höhenpunkte umgewandelt, welche alle 20 m aus den Höhenkonturen entnommen wurden. Auf diese Weise wurde eine Rastergröße von 20 m angelegt. Umgewandelt in ein Digitales Höhenmodell wurden diese Punkte mithilfe einer Interpolation (*Inversed Distance Weighting*). Das so generierte Höhenmodell

tische Betrachtungen angestellt werden, welche so auch schon bei Judd vorkommen, allerdings hat sich hierbei schon herausgestellt, dass es Unterschiede in den Werten gibt, deren Ursprung eventuell in der Datenerhebung oder den jeweiligen Berechnungen liegen. Die Abgrenzung der Ostwüstenbilder zu anderen Felskunstgebieten ist bei Judd schon vorgenommen worden, so dass hier (bis auf einige Ergänzungen) auch dazu nichts mehr gesagt wird. Die bei Judd angestellten Überlegungen bezüglich der ökonomischen und ökologischen Kontextualisierung der Felskunstschaffenden wird dagegen in der vorliegenden Arbeit ausgeweitet.

186 Bei Oberflächenmodellen werden alle auf der Erdoberfläche befindlichen Erhebungen, zum Beispiel Bebauung, mit in das Modell einbezogen. Geländemodelle dagegen sollen nur das Terrain wiedergeben.

187 Die Abweichung zwischen ASTER GDEM und SRTM₃₀ betragen zwischen 6 und 46 Metern. Siehe dazu auch Bolten und Waldhoff (2010).

188 Die Karten wurden mit 300 dpi gescannt, was bei einem Kartenmaßstab von 1:50.000 zu einer Pixelgröße von 4,23 m führt.

189 Hierzu wurde auf das Werkzeug *ArcScan* zurückgegriffen, nachdem der ursprüngliche Kartenscan in eine Bitmap umgewandelt wurde.

wurde je nach Kartenausschnitt entsprechend der auf den Karten angegebenen Projektionen mit *Egypt Green Belt*¹⁹⁰ oder *Egypt Red Belt* georeferenziert. Eine hydrologische Berechnung als Kontrolle ergab, dass die Übereinstimmung zwischen dem selbstgenerierten Digitalen Höhenmodell und sowohl den topographischen Karten als auch Satellitenbildern größer ist als diejenige des ASTER GDEMs.

3.3.3.2 Die Felsbilder und Plätze der Ostwüste

Als Grundlage für die zu analysierenden Felsbildplätze und Felsbilder der Ostwüste wurden, wie bereits erwähnt, hauptsächlich die in den Katalogen von Morrow et al. (2010) und Rohl (2000) veröffentlichten Plätze und Bilder herangezogen. Außerdem wurden die von Luft (2010) publizierten Felsbilder miteinbezogen, diese allerdings nur für Fragestellungen die Anzahl der Figuren und Motive betreffend, aufgrund der oben genannten Gewichtung mussten sie für Verteilungs- und Dichteanalysen außen vor gelassen werden.

Weiterhin ergab sich ein Unterschied in der Vorgehens- und Nutzungsweise betreffend die beiden zuerst erwähnten Kataloge. Da der *Desert RATS*-Katalog von Morrow et al. in einer zweiten Edition 2010 zusätzlich digitale Fotos zu beinahe jedem erwähnten Panel oder Bild herausgab, war es in diesem Fall möglich, die vorgegebene ikonographische Zuordnung der Felsbilder sowie ihre räumliche Zusammenfassung zu überprüfen beziehungsweise eine eigene Zuordnung und Einteilung vorzunehmen. Die Vorgaben des Rohlschen *Eastern Desert Survey* dagegen mussten so übernommen werden wie sie im Katalog zu finden waren und konnten nur in einigen Fällen, in denen ausreichende Abbildungen zur Verfügung standen, selbst überprüft werden. In einem weiteren Schritt wurden die Fundstellen beider Kataloge miteinander abgeglichen und im Fall einer identischen Übereinstimmung wurde die Variante des *Desert RATS*-Kataloges beibehalten. Dies begründet sich darin, dass die *Desert RATS*-Expeditionen zeitlich später als diejenigen des *Eastern Desert Survey* liegen und sogar explizit auf die Fundplätze letzterer verweisen, denen sie einen erneuten Besuch abstatteten. Auf diese Weise konnten 225 Plätze mit Felsbildern zusammengefasst werden. Diese befinden sich von Nord nach Süd im Wadi Atwani, Wadi Hammamat, Wadi el Kash, Wadi Minayh, Wadi Abu Markab en-Nes beziehungsweise Wadi Abu Wasil, Wadi Dahabiya, Wadi Abu Iqaydi, Wadi Shalul, Wadi Abu Mu Awwad, Wadi Umm Salam, Wadi Umm Hajalij, Wadi Miya, Wadi Abbad und Wadi Barramiya. Insgesamt ließen sich auf diese Weise an den Fundplätzen 9164 Figuren¹⁹¹ verteilt auf 225 Plätze erarbeiten. Zur besseren Übersicht wurden die Plätze nach einem eigenen Schema benannt (DR für *Desert RATS* und ED für *Eastern*

¹⁹⁰ In ArcGIS wurde die bereits voreingestellte Projektion *Egypt Blue Belt* verwendet, da sie dieselben Angaben: Latitude of Origin: 30°, False Northing: 1100000 und False Easting: 300000 verwendet wie die Projektion *Egypt Green Belt*.

¹⁹¹ Die Anzahl der ermittelten Figuren richtet sich nach dem vorhandenen Material entsprechend der oben genannten Vorgehensweise. Da in einigen Fällen nur kursorische Angaben zur

3. Fallbeispiele

Desert Survey), die Benennungen der ursprünglichen Kataloge werden aber parallel weitergeführt.

Für das Material der oben genannten Quellen wurde eine relationale Datenbank angelegt, in welcher einerseits die Felsbildplätze, andererseits die dazugehörigen Bilder mit unterschiedlichen Attributen eingetragen wurden. Die Attribute der Plätze setzten sich dabei aus denjenigen Faktoren zusammen, welche ausreichend Aufschluss über die Art des Platzes und seine potentielle Nutzung und Einbindung in die Verwendung der Felsbilder zu geben scheinen. Als Orientierung wurden dabei die bereits von Lenssen-Erz (2001:264ff.), Fairén-Jiménez (2009) und Llobera (2001) in ihren Studien als relevant erkannten Faktoren verwendet. Hinzu treten weitere Attribute, welche sich aus einer Betrachtung des Materials ergaben und als aussagekräftige Charakteristiken gewertet wurden.¹⁹² Hierzu zählen:

- Der **Träger** der Felsbilder
- Die **Neigung** des Trägers
- Die **Orientierung** der Panele oder der Fundstelle
- Die **Absolute Höhe**
- Die **Topographische Landform**
- Die **Prominenz**
- Saisonaler oder permanenter **Wasserzugang**
- Das Vorhandensein von **Schatten**
- Das Vorhandensein von **Vegetation**
- Die **Bewohnbarkeit** des Platzes
- Die **Anzahl der Figuren pro Platz**
- Die **Anzahl der Panele pro Platz**
- Die **Sicht** von den Plätzen auf die umgebende Landschaft
- Die **Nähe** zu topographischen Merkmalen
- Der **Landschaftliche Kontext**
- Die **Lage im Wadi**

Diese Attribute wurden nach Möglichkeit für alle der 225 Plätze gesammelt, wobei sowohl die Informationen aus den Katalogen Verwendung fanden, als auch *GoogleEarth* für die visuelle Lageanalyse benutzt wurde sowie GIS-Analysen, welche sich auf die Digitalen Höhenmodelle stützten. Allerdings konnten nicht für jeden Platz alle Informationen vollständig gesammelt werden.

Die Bilder wiederum wurden in zweifacher Weise verarbeitet, dabei bildete die Haupteinheit für die Unterteilung der Bilder die Szene und nicht die einzelne Figur (im

Anzahl seitens der Autoren gemacht wurden, bzw. die verwendeten Fotos nicht alle Figuren der Panele wiedergaben, ist damit zu rechnen, dass die tatsächliche Anzahl der Figuren weit höher liegt. Als Faustregel wurde bei den Beschreibungen der Figuren damit gerechnet, dass ein Singular („ibex“) mindestens 1 Figur angibt und ein Plural („ibexes“) mindestens 2 Figuren.

¹⁹² Siehe [Kapitel 6.1. Kriterien der drei Untersuchungsebenen](#) für Details.

Gegensatz zum Wadi Berber), dies hätte ansonsten die Datenmenge unnötig vergrößert. Eine Szene wurde dabei nach den oben genannten Kriterien identifiziert. Der erste Bearbeitungsschritt umfasste eine Aufnahme der Bilder beider Kataloge in die Datenbank, wobei sich die zugrunde gelegten Attribute an denen für die Einteilung der Figuren maßgeblichen Charakteristiken aus [Kapitel 3.1.2.](#) orientierten. In einem zweiten Schritt wurde für diejenigen Bilder, welche durch die Fotografien von Morrow et al. (2010) zugänglich waren, auch eine visuelle Kenntlichmachung der einzelnen Identifikationen von Figuren und Szenen pro Panel vorgenommen (Anhang I)¹⁹³. Dies erschien notwendig, um die erfolgte Zuordnung der einzelnen Figuren sowie ihre räumliche Anordnung auch denjenigen zu vermitteln, welche nicht die Originalpublikation besitzen. Darüber hinaus handelt es sich bei der Identifikation von Figuren, Motiven und Szenen um eine Interpretation, welche im Einzelnen nachvollziehbar dargelegt werden sollte. Nach Möglichkeit wird entweder das ganze Panel dargestellt,¹⁹⁴ oder, wo dies nicht möglich ist, die gesamte Szene. Einzelfiguren werden nur textlich erwähnt, es sei denn ihre visuelle Darstellung bringt einen Zugewinn an Einsicht bezüglich ihrer Lage. Bei einigen Szenen ist es möglich, dass sie mehrere Phasen umfassen, um diese kenntlich zu machen, wurde eine farbliche Abstufung zwischen den Figuren der unterschiedlichen Phasen gewählt. Kriterien für die Einteilung von Figuren in unterschiedliche Phasen sind Überlappungen, Patinaunterschiede, Abweichungen in der Technik oder im Stil. In den meisten Fällen lässt sich daraus allerdings keine chronologische Aussage ziehen, da das Hinzufügen einer neuen Phase sowohl direkt nach Erstellung der ersten Figur als auch erst Jahrhunderte später erfolgt sein könnte. Aussagekräftiger ist in dieser Hinsicht die mögliche Umdeutung des ursprünglichen Themas durch spätere Phasen.

Im Folgenden wird die kontextuelle Einbettung der beiden Fallbeispiele vorgenommen. Grundlegend für diese Herangehensweise ist die bereits dargelegte Erkenntnis, dass Felsbilder ihre komplette symbolische Bedeutung nur im Zusammenspiel mit dem Platz ihrer Anbringung entfalten können (Bradley et al. 1994; Chippindale und Nash 2004a). Welchen Plätzen welche Art von Bedeutung beigemessen wurde, hängt allerdings von der Lebensweise und der Interaktion der Menschen mit ihrem Lebensraum ab. Darüber hinaus steht die Bedeutung in Verbindung mit den speziellen Praktiken und Aktivitäten, die innerhalb dieses Raumes ausgeführt wurden und den Boden bereiteten für spezielle, mit diesen Gebieten verbundenen ideellen Verknüpfungen und Gedanken. Um sich einem Verständnis dieser anzunähern, ist es notwendig, zuerst den naturräumlichen, dann den lebensweltlichen Kontext zu erschließen, bevor eine Betrachtung der konkreten

¹⁹³ Anhang I kann unter: <http://doi.org/10.11588/data/PSHEQP/MN31JP> heruntergeladen werden. Die Grundlage der einzelnen Szenenzuordnungen stellen die Fotografien des Kataloges von Morrow et al. (2010) dar. Da die Fotos Urheberrechten unterliegen, wurden Umzeichnungen angefertigt.

¹⁹⁴ Da die Fotografien nicht systematisch jedes Panel und jede Szene abdecken, ist nicht immer deutlich, ob eine Szene sich mit anderen Szenen zusammen auf einem Panel befindet oder bereits auf einem anderen Panel in der Nähe.

3. Fallbeispiele

räumlichen Bedeutung der Felsbilder in den beiden Forschungsgebieten vorgenommen werden kann.